



Stoff zur Landeskunde von Mecklenburg-Strelitz

T. 1 : Das Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz : Grenze, Bodeninhalt, Kulturpflanzen, Verkehrsstraßen und Geschichte des Herzogtums

Neustrelitz: Barnewitz, 1889

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn750527889>

Band (Druck) Freier  Zugang  OCR-Volltext



~~M. 3256. F.~~

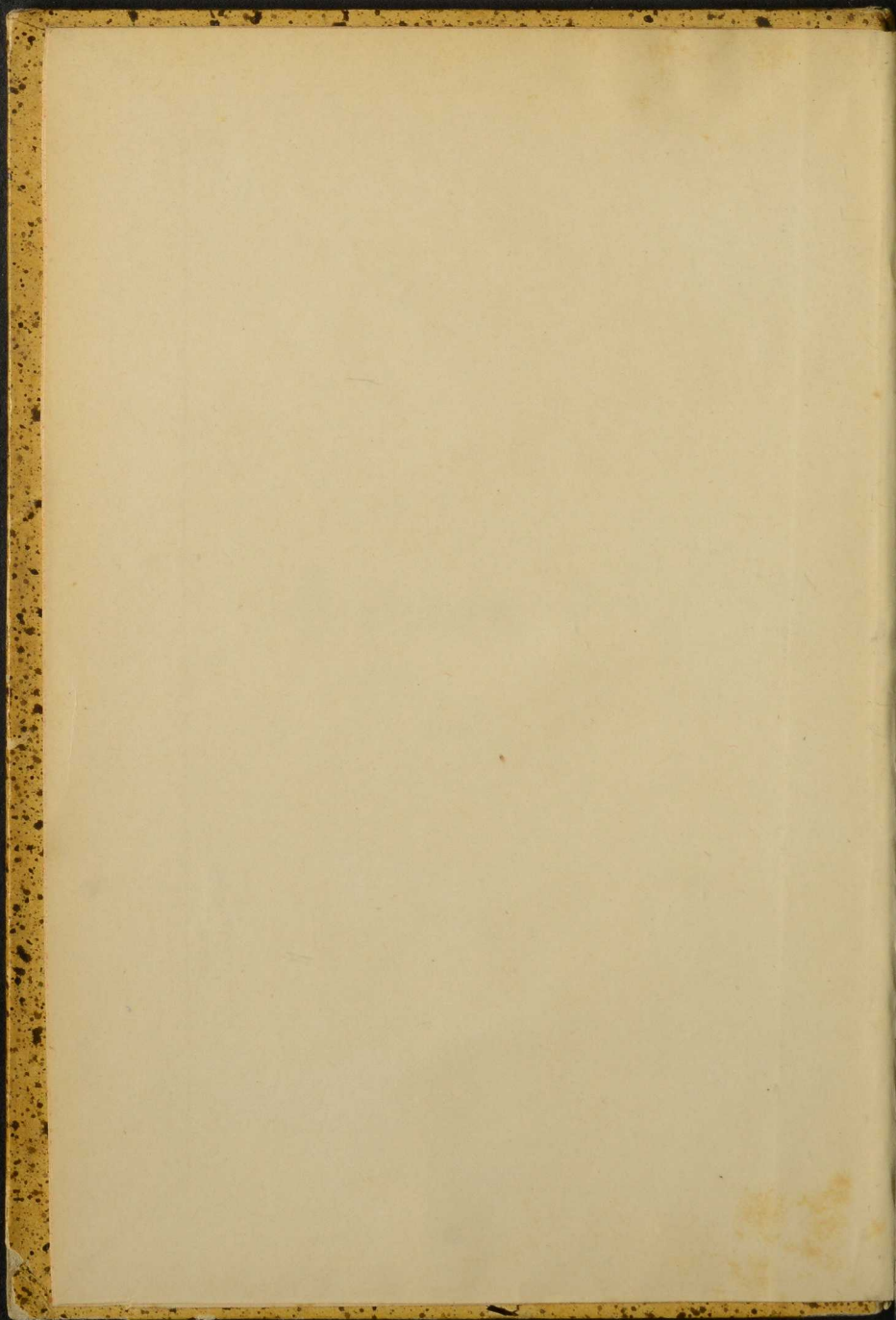
V. 62.

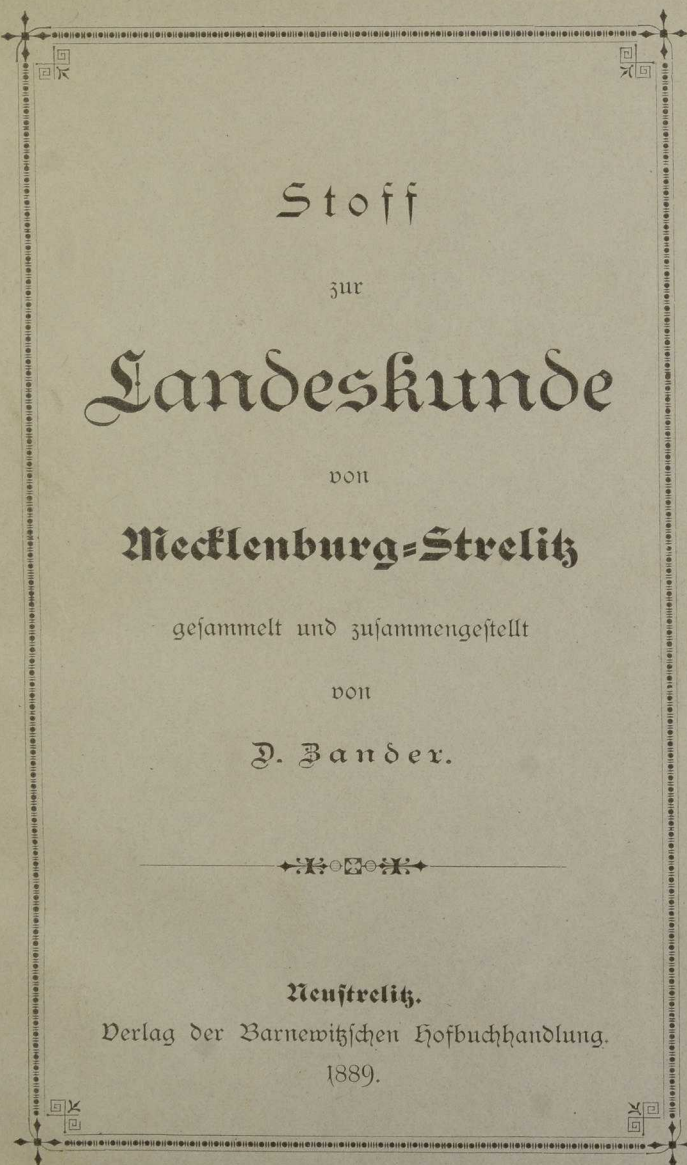


UB Rostock

28\$ 003 104 273







Stoff

zur

Landeskunde

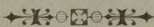
von

Mecklenburg-Strelitz

gesammelt und zusammengestellt

von

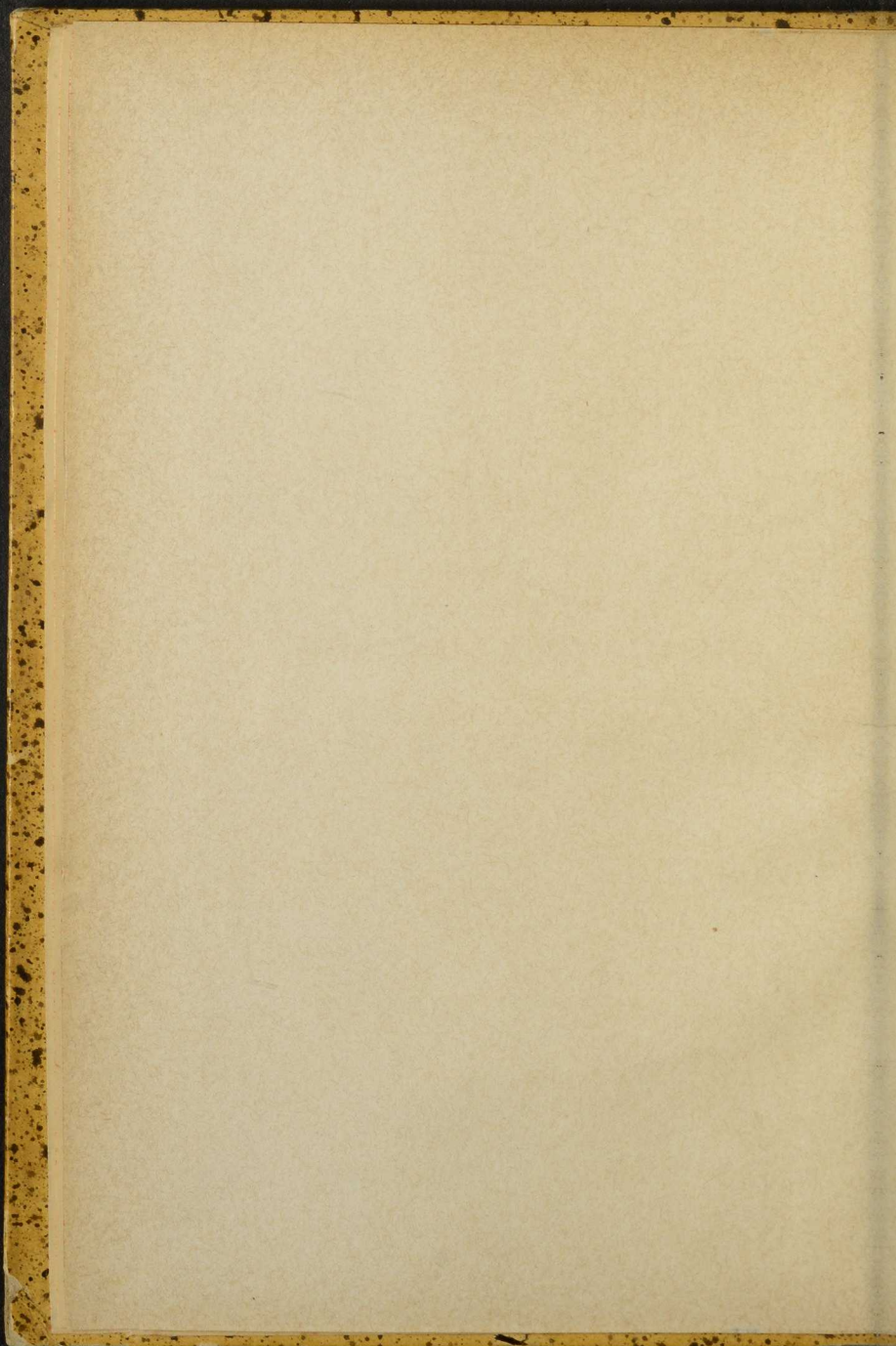
D. Bander.



Neustrelitz.

Verlag der Barnewitzschen Hofbuchhandlung.

1889.

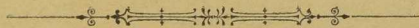


Stoff
zur
Landeskunde

von
Mecklenburg-Strelitz,

gesammelt und zusammengestellt

von
W. Zander.



Neustrelitz,
Druck und Verlag der Barnewitzschen Hofbuchhandlung.
1889.



V o r w o r t.

Ueber den Inhalt des vorliegenden Buches, eines mehrfach veränderten Abdruckes der in der „M.-Strel. Landeszeitung unter der Ueberschrift „Zur Landeskunde“ veröffentlichten Artikel giebt das Titelblatt Aufschluß, und es werden nun noch die Quellen genannt, aus welchen vorwiegend geschöpft wurde: Hof- und Staats-Handbuch des Großherzogthums Mecklenburg-Strelitz; Jahrbücher zc. von Lisch; die einschlagenden Werke von C. und F. Boll und von W. Reinhold; Kühnells Arbeiten über den Ursprung wendischer Ortsnamen; historisch-topographische Skizzen zc. von W. Ahlers; Topographie der Residenzstadt Neustrelitz; die hier in Betracht kommenden Blätter des Generalstabskartenwerkes u. a. m. Vor allem aber muß des weiland Pastors Sponholz (siehe Rühlow), dieses unermüdllichen Forschers auf dem vorliegenden Gebiete, in hohen Ehren gedacht werden. Seinem litterarischen Nachlaß wurde der zweite Teil dieses Buches hauptsächlich, oft wörtlich entnommen. Wo dieser verdienstvolle Mann den Verfasser im Stiche ließ, half der Herr Landgerichtsaktuar Gilmann durch seine eingehende Kenntniss mecklenburgischer Verhältnisse älterer und neuerer Zeit über die meisten Lücken bereitwilligst hinweg. Bedeutsame Unterstützungen gewährten auch: der Herr Präpositus Becker-Mirow, die Herren Pastoren Wesemann-Wokuhl, Warncke-Grünow,

Funk-Trieplendorf, Pohl-Schillersdorf, Breithaupt-Tornow, Lawrenz-Bredenfelde, Woisin-Wolbegg, die Herren Lehrer Dr. C. Niek in Neustrelitz, Rutenick und Krüger in Feldberg, der Herr Baumeister Pfizner und Herr Kammerregistrator Radloff hier selbst. Ihnen allen wird hier nochmals tiefgefühlter Dank ausgesprochen.

Ergänzungen und Berichtigungen, um welche im Verlaufe der Arbeit wiederholt ersucht wurde, werden auch in Zukunft dankbar aufgenommen.

Neustrelitz im August 1889.

Der Verfasser.

Inhalt des ersten Theils.

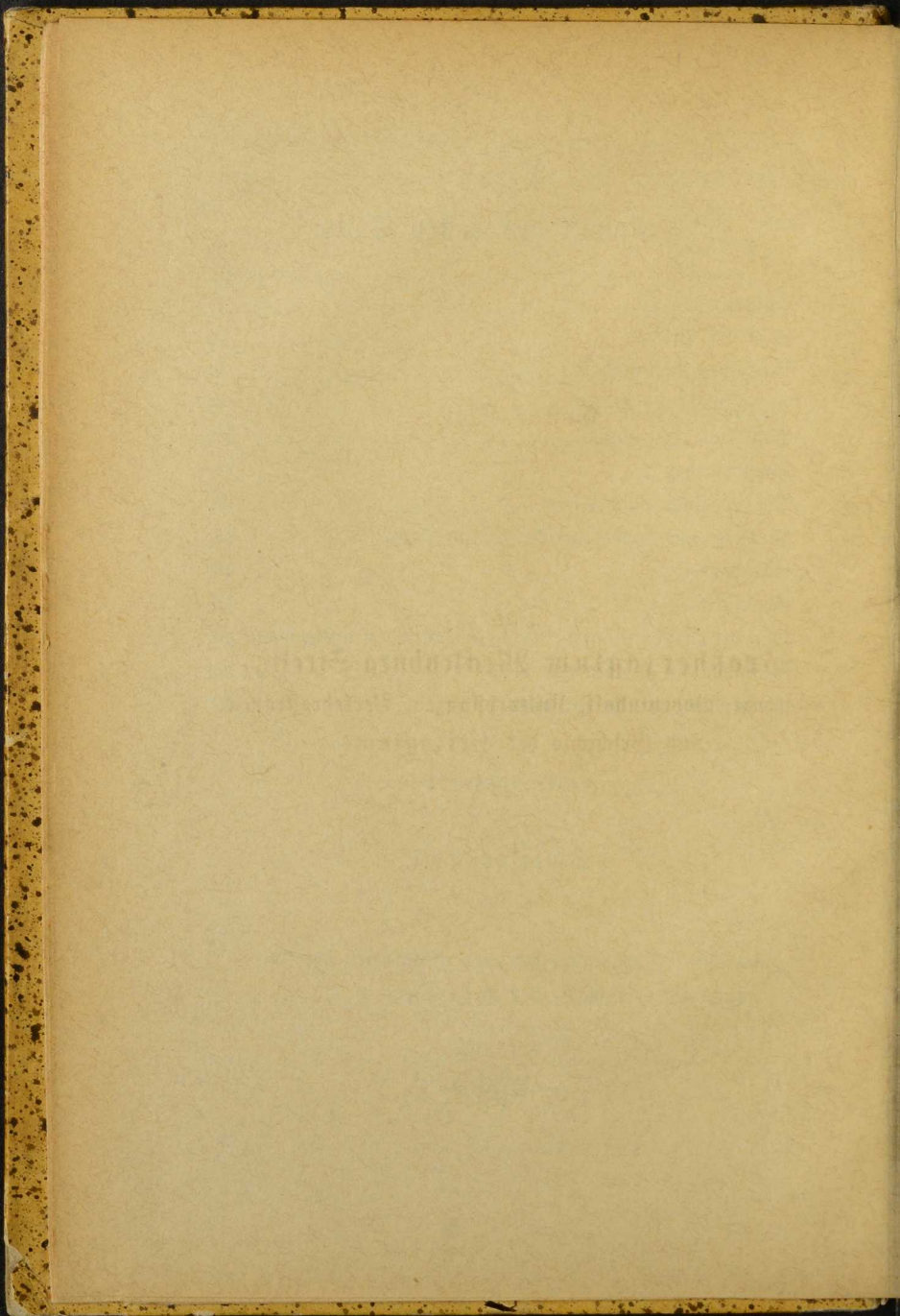
	Seite.
Allgemeines	1.
Lauf der Grenze	3.
Ueber den Bodeninhalt	6.
Der südliche Landestheil	8.
Havel und Havelkanal	10.
Kammerkanal	11.
Der nördliche Landestheil	12.
Einbürgerung fremdländischer Kulturpflanzen	15.
Eisenbahnen	18.
Chaussees	19.
Lage der Ortschaften in Bezug auf die Hauptverkehrsstraßen	20.
Geschichte des Landes vor 1701	26.
Mecklenburg-Strelitz seit 1701	32.



Zweiter Theil.

	Seite.
Historisches, Topographisches und Kirchliches über die einzelnen Ortschaften des Herzogtums.	1.

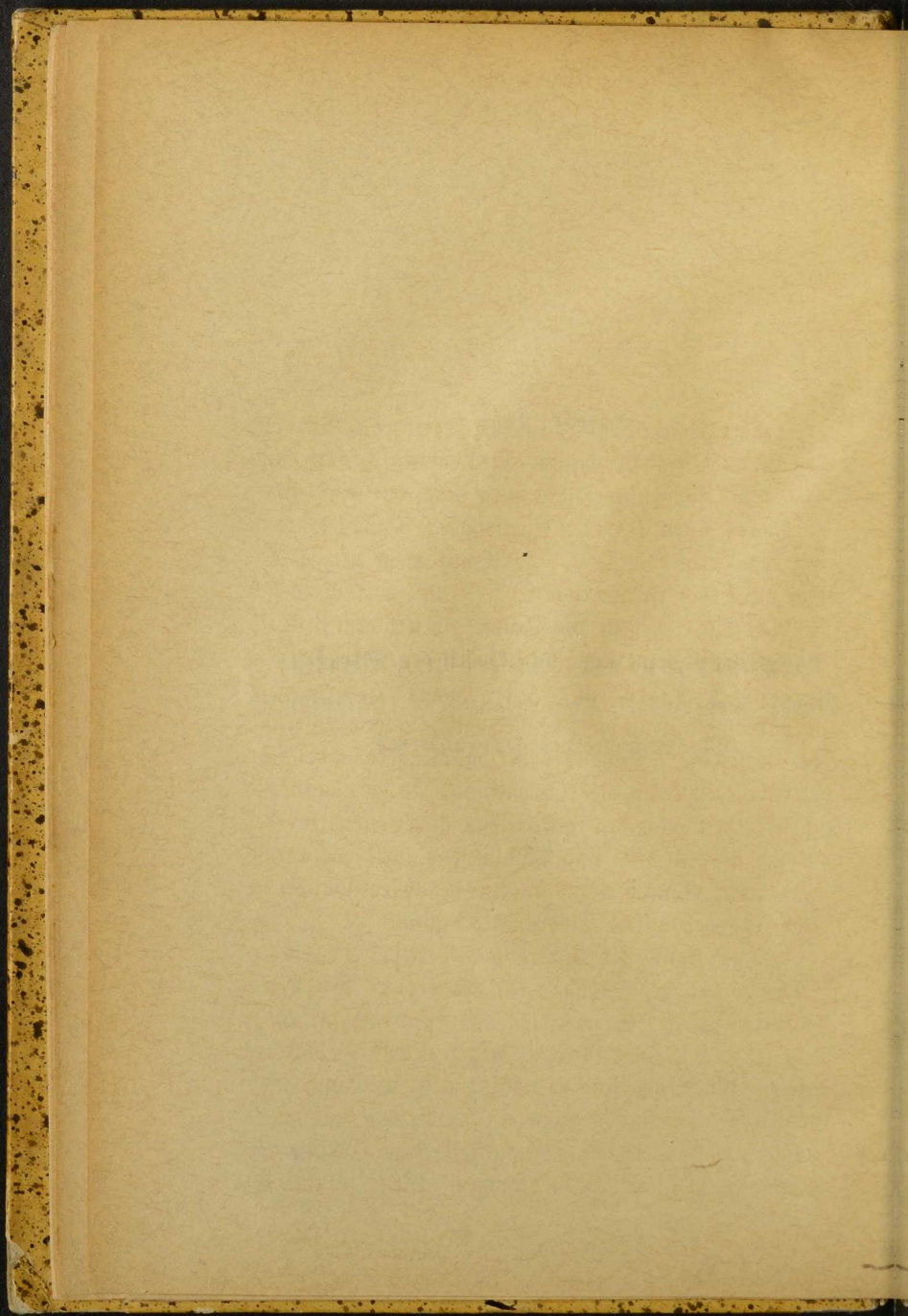




Erster Teil.

Das
Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz;
Grenze, Bodeninhalt, Kulturpflanzen, Verkehrsstraßen
und Geschichte des Herzogtums.





Das Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz besteht aus dem Herzogtum Mecklenburg-Strelitz und aus dem Fürstentum Rügen und hat auf $49\frac{1}{4}$ □ Meilen gegen 100 000 Einwohner. Davon kommen auf das Herzogtum $42\frac{3}{4}$ □ Ml. mit mehr als 83 000 Ew., auf das Fürstentum $6\frac{1}{2}$ □ Ml. mit mehr als 16 000 Ew. Regent des Landes ist seit dem 6. September 1860 Seine Königliche Hoheit der Großherzog Friedrich Wilhelm. Die höchste Behörde des Großherzogtums ist die Großherzogliche Landesregierung zu Neustrelitz. Dem Großherzoglichen Kammer- und Forstkollegium ist die Verwaltung des Domaniuns, insonderheit auch des Forstwesens überwiesen; an der Spitze des Kirchen- und Schulwesens steht das Großherzogliche Konsistorium, an der des Medizinalwesens das Großherzogliche Medizinalkollegium.

Das Land hat 9 Städte: Neustrelitz, Neubrandenburg, Friedland, Strelitz, Woldegk, Fürstenberg, Stargard, Wessenberg, Schönberg, und 2 Marktstellen: Mirow und Feldberg. Gewiß ist es hier und da willkommen, die Einwohnerzahlen der genannten größeren Ortschaften, wie sie in bezug auf verschiedene Zeitpunkte sichere Quellen angeben, nachfolgend neben einander gestellt zu finden.

Im Jahre	1800	1839	1860	1875	1880	1885
1. Neustrelitz	3614	6177	7831	8525	9407	9366 Cw.
2. Neubrandenburg . .	4711	6145	6912	7495	8406	9134 "
3. Friedland	3500	4656	5129	5086	5452	5502 "
4. Strelitz	3000	2943	2992	3070	3236	3096 "
5. Wolbegk	1500	2186	2744	2921	3097	3176 "
6. Fürstenberg	1820	2170	2390	2097	2242	2359 "
7. Stargard	958	1522	1902	2013	2149	2200 "
8. Weisenberg	900	1370	1521	1563	1661	1562 "
9. Schönberg	—	—	—	2899	2960	2951 "
10. Mirow	—	—	—	1776	1892	1783 "
11. Feldberg	—	—	—	1024	1180	1193 "

Das Domanium (der fürstliche Besitz) umfaßt einen Flächenraum von 33¹/₄ □ Ml.; die ritterschaftlichen Güter nehmen 11 □ Ml. ein, und 5 □ Ml. sind städtisches Eigentum. Während das Domanium des Herzogtums aus den, je einem Großherzoglichen Droßt anvertrauten vier Aemtern Stargard, Feldberg, Strelitz und Mirow, dem Kabinettsamt, welches die Güter zunächst nördlich von Neustrelitz in sich begreift, und dem kleinen Fürstenberger Amtsbezirk besteht, zerfällt das Fürstentum in die fünf Vogteien Schönberg, Rupensdorf, Stowe, Schlagsdorf und Mannhagen. Die herrschaftlichen Forsten zerlegen sich in die Oberförsterei-Distrikte Roma, Lüttenhagen, Blumenhagen, (Glambek), Strelitz, Wildpark, Steinförde, Mirow, Langhagen und Schönberg.

In kirchlicher Beziehung ist das Großherzogtum in sieben Synoden geteilt, welchen je ein Präpositus vorsteht. Es sind die:

1. Neustrelitzer S. mit 23 Kirchen, 10 Pfarren, 26 Landschulen,
2. Neubrandb. S. " 24 " 12 " 26 "
3. Friedländer S. " 23 " 12 " 25 "
4. Stargarder S. " 32 " 10 " 40 "

5. Woldegker C. mit 26 Kirchen, 10 Pfarren, 32 Landschulen,
 6. Weisenberg- } C. " 17 " 6 " 27 "
 Mirowische }

Es befinden sich:

in den Städten	11 Kirchen, 16 Pfarren,		
im Kabinetsamt	4 " 1 " 3 Schulen,		
im Domanium	74 " 26 " 111 "		
in der Ritterschaft	56 " 17 " 62 "		

145 Kirchen, 60 Pfarren, 176 Schulen.

Dazu kommt als Nr. 7 der Synoden: Die Rakeburger C. mit 8 Kirchen, 9 Pfarren und 56 Landschulen. In ihrer Spitze steht der Propst (Konfistorialrat) in Rakeburg.

Was die Militärverhältnisse betrifft, so liegt Mecklenburg-Strelitz, wie auch Mecklenburg-Schwerin, im Bereiche des neunten Armeecorps, und das zweite Bataillon des Großherzoglich Mecklenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 89, zur 17. Division gehörig, und die 9. Batterie (Großherz. Mecklenburgische) des Holsteinischen Feldartillerie-Regiments Nr. 24 haben Neustrelitz zum Garnisonort.

Lauf der Grenze.

Bei der Fortsetzung dieser Arbeit ist zunächst vom Fürstentum Rakeburg abgesehen und vor der Hand nur das Herzogtum Mecklenburg-Strelitz in Betracht gezogen worden, welches, von Mecklenburg-Schwerin und von Preußen eingeschlossen, mit seinem Süden nicht ganz bis zum 53° nördlicher Breite hinunter, mit seiner Nordspitze bis 53° 45' nördl. Br. hinaufreicht. Die Nordgrenze von Mecklenburg-Strelitz bildet der Große Landgraben, der von der Ostseite des Herzogtums aus in westlicher Richtung an Schwichtenberg, Sandhagen und Friedland vorüberzieht, zuletzt einen Bogen nach Norden macht und dann die Fortsetzung der Scheide nach Süden und Südwesten dem Kleinen Landgraben überläßt. In der erwähnten, nach Norden gerichteten Aus-

buchtung liegen die Güter Bresewitz, Dishley, Kanelow, Schwanbeck und Beseritz. Der Grenze nicht fern treffen wir von Beseritz u. Dahlen südwestlich Brunn, Ganzkow, Reddemin, Podewall und Trollenhagen. Neben den drei zuletzt genannten Orten bildet der von Neu-brandenburg kommende Tollensesfluß die Landesgrenze. Nordwestlich, westlich und südwestlich von dieser Stadt tritt Mecklenburg-Strelitz mit den Ortschaften Zirzow, Weitin, (westlich davon die Strelitzsche Enclave Blankenhof Gevezin) Wulkenzin und Neu-Nhäse mehr ins Schwerinsche Gebiet hinein; dieses dehnt sich aber gleich darauf bis an die Südwestseite der Tollense und das Nordwestufer der Rieps aus. Zippelow und Hohenzieritz greifen unsererseits wieder mehr nach Westen, wogegen die der Grenze nahe liegenden Kabinetsgüter Blumenholz und Weisdin sofort nach Osten zurückbiegen. Es folgt nun die große südwestliche Ausweitung des Landes, in welche von Norden her Mecklenburg-Schwerin bis zum Krummen See, der nördlichen Fortsetzung des Uferiner Sees, vordringt, und von welcher nach Westen hin die Strelitzsche Enclave Biegen—Neu-Gaarz bis an den südlichen Teil der Müritz reicht. Südwestlich von dieser Ausweitung liegt die Enclave Buschhof. Im Norden liegen Krageburg und Dalmsdorf am Käbelichsee, Granzin am Granziner See, und Babke. Westlich von Babke scheiden der Woteritz- und der Leppiner See (Schillersdorf und Qualzow östlich von diesem) Mecklenburg-Strelitz und Mecklenburg-Schwerin, und später liegen Mirow mit Mirowdorf und Starfow nicht weit vom Schwerinschen entfernt. Südlich von Starfow wendet sich die Landesgrenze, abgesehen von

verschiedenen Aus- und Einbiegungen, nach Osten bis in die Gegend von Straßen hin und streift mehr oder weniger die Feldmarken von Fleeth, Drosedow, Grünplan und Wustrow. Ziehen wir von Straßen aus nach Nordosten über Priepert eine gerade Linie durch das Land, so schneidet dieselbe den ziemlich schmalen, gegen drei Meilen langen, südöstlichen Teil von Mecklenburg-Strelitz ab, in welchem Fürstenberg der Hauptort ist, und dessen äußerstes Stück von der Havel umspannt wird, während ein großer Teil der Südgrenze am Kleinen und Großen Wentow-See hinläuft. Im Norden liegt die preussische Enclave Groß-Menow und nordwestlich von dieser die schwerinsche: Arensberg, den größten Teil des von der Havel durchflossenen Dremen-Sees umfassend. Die bemerkenswertesten Orte südlich und südöstlich von Fürstenberg sind Buchholz, Granzow, Dannenwalde, Ringsleben, Tornow — diese drei am Wentow — Barsdorf, Blumenow und Boltenhof. Westlich vom Dremen-See neigt sich die Grenze mit zwei größeren südlichen Ausbiegungen bei Dabelow und Mechow nach Osten hin an Düsterförde, Godendorf, Dabelow, Snewitz, Hasselförde, Triepkendorf und Mechow vorüber und schlägt nun, vorbei an Feldberg und Woldegk, nordöstliche Richtung ein bis zum Landgraben hin, von welchem wir ausgingen. Ihr letzter Teil — vom Galenbecker See ab — ist der „Weiße Graben“. Auf dieser nordöstlichen Strecke liegen von Mechow aus der Grenze am nächsten: Carwitz am Carwitzer See, Conow, Fürstenhagen, Wrechen, Richtenberg, Grauenhagen, Söhren, Mildenitz, Groß-Daberkow, Kreckow, Klein-Daberkow, Schönhausen und Gehren.

Ueber den Bodeninhalt unseres Vaterlandes.

Der Boden von Mecklenburg-Strelitz liefert zwar weder edle Metalle noch Edelsteine; auch von Bernsteinfunden von Bedeutung ist uns nichts bekannt geworden; aber er enthält Reichtümer anderer Art. Weil er größtenteils lehmig ist, so bietet er zahlreichen Ziegeleien vorzüglichem Stoff zu einträglichem Betriebe, und daß er trefflichen Thon an vielen Stellen in sich schließt, beweisen neben den vielen Töpferereien die wiederholt vorkommenden Bezeichnungen Töpferstraße und Töpferberg. Auch Walkererde, die für den Tuchmacher (früher Wollweber, daher der Name Wollweberstraße) von großer Wichtigkeit ist, wird bei Friedland und Warlin gegraben. Die Felsblöcke, welche vielfach vorkommen, an verschiedenen Stellen in solcher Größe, daß der Volksmund Veranlassung zur Sagenbildung dadurch gefunden hat (Niesen sollen mit solchen Felsblöcken nach Kirchtürmen und anderen Zielen meilenweit geworfen haben; in der Regel flog die Steinmasse noch über das vorgesezte Ziel hinaus), reichen Steinhauereien Material zu Denkmälern zc. Großen Nutzen zieht die Landwirthschaft aus den Mergelgruben und aus den Moderstellen, bei deren Entstehung Infusionstierchen die Hauptrolle gespielt haben sollen. Kalk- und Kreidelager sind besonders auf dem Neubrandenburger Werder vorhanden, und man schließt aus dem kalkigen Gehalt der Quellen auf ihr Vorhandensein auch bei Klein-Nemerow. Der sogenannte Wiesenalk, bei dessen Entstehung vielleicht der Post, eine Wasserpflanze, welche die Eigenschaft besitzt, auf ihrer Oberfläche einen kalkigen Ueberzug zu bilden, mitgewirkt hat,

findet sich an mehreren Stellen des Landes in solcher Masse, daß man Kalköfen anlegen konnte, wie z. B. am Bierker See bei Neustrelitz. Besonders groß sind, auch abgesehen von der Nordgrenze des Landes, die Torfvorräte, vegetabilische Ausfüllungen vormaliger Wasserbecken, bei uns; sogar Braunfohlenlager vermutet man in Mecklenburg-Strelitz.

Salzquellen von solchem Gehalt, daß man Nutzen daraus ziehen könnte, sind unseres Wissens bisher bei uns nicht gefunden worden; Eisen- oder Stahlquellen, welche an dem braungelben Eisenocker, den ihr Wasser absetzt, leicht erkenntlich sind, kommen dagegen so häufig vor, daß die Aufzählung der betreffenden Ortschaften überflüssig erscheint.

An Versteinerungen ist der Mecklenburger Boden gleichfalls reich. Hier mögen unter denselben die beiden bekanntesten, weil am häufigsten vorkommenden, hervorgehoben werden, die sogenannten Krötensteine, die Steinkerne verschiedener Arten von Seeigeln, deren kalkige Schale im Wasser durch Abreibung verloren ging, und die Donnerkeile, die Reste eines vorweltlichen Weichtieres. Unter den von Gesteinen eingeschlossenen Versteinerungen nennen wir die Orthoceratiten und Triboliten. „Erstere sind langgestreckte kegelförmige, durch zahlreiche Querscheidewände in Kammern geteilte Conchylien, welche von Nichtkennern hin und wieder für versteinerte Schlangen gehalten worden. Die Triboliten sind krebsartige Tiere, deren Körper gleich dem Krebschwanz aus einer Anzahl von Ringen zusammengesetzt ist.“ (C. Boll.)

Von der größten Bedeutung ist der Bodeninhalt unseres Vaterlandes für die Vorgeschichte des letzteren:

Die zuverlässigsten, wenn nicht einzig sicheren Nachrichten über den Kulturzustand der Völkerschaften, welche in alter und ältester Zeit hier hauseten, finden wir in deren Grabstätten.

Die Steinmassen, welche unser Boden enthält, sind für das Land von um so größerem Nutzen gewesen, als es in demselben keine Felsengebirge giebt, und es braucht zur Bestätigung des Gesagten nur auf die Straßenpflasterung der Ortschaften und auf die zahlreichen Chausseebauten hingewiesen zu werden, abgesehen von den Gebäuden, deren Fundamente stets, deren Außenwände nicht gar selten aus Feldsteinen aufgeführt werden.

Die Frage, wie der Mecklenburger Boden entstand, ist endgültig wohl noch nicht beantwortet. Am allgemeinsten ist die Ansicht verbreitet, daß der Landrücken vormals als Dünenmasse die See begrenzt habe und der nördliche Landesteil angeschwemmtes Land sei; andererseits wird dagegen die Meinung ausgesprochen, daß man in dem, Mecklenburg von Südost nach Nordwest durchziehenden Höhenzuge „plutonische Gebungen“ vor sich sehe.

Der südliche Landesteil.

Von Südosten nach Nordwesten durchzieht der baltische Höhenzug den Süden des Mecklenburger Landes in einer Durchschnittsbreite von etwa drei Meilen. Er ist in seiner mehr oder weniger hügeligen Mitte, welche eine bedeutende Anzahl größerer und kleinerer Seen enthält und fast durchgängig sandig ist, etwas eingebogen. Man bezeichnet diese Einbuchtung des Höhenzuges mit dem Wort Mulde. Der nach Norden gerichtete Rand derselben geht von Feldberg

aus über den Keulenberg bei Usabel nach Hohenzieritz hin, während der südliche vom Zehdenicker Berge bei Fürstenberg aus seine Richtung nach dem südlichen Ufer der Müritz nimmt. Beide Ränder sind von Geröllstreifen begleitet, welche in einzelnen Gegenden, z. B. bei Lichtenberg, Neuhoß und Schlicht unweit Feldberg, mehr, in anderen weniger hervortreten. An den Steinreichtum des Nordrandes erinnert noch heute der Name Kammin, im Jahre 1170 Kamino, von kamen, d. h. Stein, abgeleitet, und auf den Sandcharakter der Mulde weist u. a. das Dorf Peetsch bei Mirow hin, 1270 Pezete, von pezik oder piasek, d. h. Sand. Den Uebergang zu dem nördlich von der Mulde vorherrschenden Lehmboden vermitteln bedeutende Kieslager, welche besonders auch bei Eisenbahnbauten von hohem Werte sind. — Die Haupterzeugnisse der Landwirtschaft im südlichen Landesteil sind, wie solches die Beschaffenheit des Bodens mit sich bringt, Kartoffeln, Hafer, Buchweizen und Lupinen, die man vor etwa 50 Jahren bei uns neben Böllingen und Goldknöpfchen als „türkische Wicken“ nur in den Gärten sah.

Kann sich der sandige Süden von Mecklenburg-Strelitz an Naturschönheiten und Wohlhabenheit auch nicht mit dem lehmigen Norden messen, so ist er doch in beiden Beziehungen keineswegs arm zu nennen. Es fehlt in demselben nicht an sehr fruchtbaren Dasen; die vorhandenen großen Nadelholzwaldungen enthalten viel Wild und liefern viel Material zum Brennen und Bauen; die Gewässer bergen großen Fischreichtum, und für den Transport ist durch Wasserstraßen trefflich gesorgt.

1. Die Havel. Die Havel entspringt bei Bornhof unweit Dambeck auf Schwerinschem Gebiete. Schon im Jahre 1273 werden drei Seen bei Freidorf, jetzt Bornhof, als Quellen dieses Flusses bezeichnet. Er durchfließt in Mecklenburg-Strelitz den Käbelick See, 62 (die neben den Seen stehenden Zahlen bezeichnen die Höhenlage des Wasserspiegels in Metern und sind der Generalstabskarte entnommen), den Branziner See, 61, den Pagel-, 60, Zoken-, 59, Jäthen-, 59, Görtow- und Zierz-See, den Uferiner See, 58, den Großen Labus-See und die Woblitz, 57, bei Wefenberg, den Drewen-See, 56, bei Ahrensberg, den Wagnitz-, Priepertz-, Ellenbogen-, Ziern-, Menow-, alle 55, Köblin-See und erreicht Fürstenberg, wo er in den Bahlen- und Schwedt-See eintritt. Da die Havel in die Elbe mündet, so gehört der südliche Teil unseres Landes zum Nordseegebiete, während der Norden seine fließenden Gewässer der Ostsee zusendet.

2. Der Havelkanal. Die Verbindung der Müritz mit dem Bahlen-See bei Fürstenberg trägt den Namen Havelkanal. Auf Schwerinschem Boden, auf der Südostseite des mit seinem Wasserspiegel 63 Meter hochliegenden genannten großen Sees, beginnt derselbe und wendet sich in östlicher Richtung über die bei der Bolter Mühle angelegte Schleuse dem Caarp-See zu, 59. Von hier aus geht er durch den Woteritz-See und schlägt dann mit Benutzung einer Reihe schmaler, langgestreckter Gewässer — Leppiner-See, Möffel-See (die Mofse), Gr. und Kl. Kopow-See, Branzower Möschen-See, Mirower-See, Zoken-See, 58, Möffen-See, Bilz-See, welche mit Ausnahme der drei letztgenannten eine Höhe von

59 Metern haben — südliche Richtung ein, die vom Bilz-See ab nach Osten umwendet. Es folgen: der Gr. und Kl. Peetsch-See (Diemitzer Schleufe), der Labus-See, 57, der Canower-See (Canover Schleufe), der Kl. und Gr. Pälitz-See, 57 (Strafensche Schleufe), der Ellenbogen-See, 55, der Ziern-See, 55, der Menower-See, 55 (Steinförder Schleufe), der Nöblin-See, der Bahlen-See, der Schwedt-See, welcher durch die Havel mit dem Stolp-See, der 52 Meter hoch liegt, verbunden ist. Bei Fürstenberg ist nötige Schleufe. Wie sich aus der Vergleichung des Vorstehenden mit dem Inhalt des nächstvoraufliegenden Absatzes „Die Havel“ ergibt, ist vom Ellenbogen-See bei Priepert ab bis zu seiner Einmündung in den Bahlen-See unterhalb Fürstenberg der „Havelkanal“ identisch mit dem Lauf des „Havelflusses“, welcher bei Wesenberg „Wesenberger Havel“, bei Priepert „Priepertsche Havel“ und auf der Strecke vom Dreven-See bis zum Gr. Wagnitz-See „die Finow-Havel“ genannt wird.

3. Der Kammerkanal. Der Kammerkanal verbindet den Zierker See bei Neustrelitz mit dem Ellenbogen-See bei Priepert und setzt also die Residenzstadt in Wasserverbindung mit der Havel, folglich auch mit der Elbe und der Nordsee. Die Herstellung einer ähnlichen Verbindung zwischen Neustrelitz und der Ostsee gehört zwar nicht zu den Unmöglichkeiten, würde aber schon um deswillen die ernstesten Bedenken erregen, als auf der verhältnismäßig kurzen Strecke einer Meile ein Höhenunterschied von 44 Metern durch Schleusen ausgeglichen werden müßte. Der Zierker See liegt nämlich 59

Meter hoch, während die Tollense mit der Stieps nur die Höhe von 15 Metern erreicht.

Unser Kammerkanal führt zunächst nach der Woblitz (dem Woblitz-See), und da dieselbe zwei Meter tiefer liegt, als sein Ausgangspunkt, so wurde die Schleufe bei Vohwinkel angelegt. Bei Wesenberg befindet sich die Wesenberger Schleufe und weiterhin die Wesenberger Stauschleufe. Der nun folgende See ist der Drenen-See bei Ahrensberg, 56, dessen südliches Ende der Finow-See heißt. Dann kommt der Gr. Wagnitz-See, 55, der Priepert-See, und die Einmündung in den Ellenbogen-See findet unterhalb Priepert statt.

Der nördliche Landesteil.

Der nördliche, etwa 25 □ Meilen große Teil von Mecklenburg-Strelitz wird nach Süden hin von dem Muldenrande begrenzt, der sich von Peccatel, zwischen Neustrelitz und Penzlin, über Höhenzieritz und den Keulenberg bei Usabel nach der Feldberger Gegend hinzieht, im Norden dagegen durch große, vom Landgraben durchflossene, besonders im Nordosten weit ausge dehnte und über drei Meter mächtige Torflager enthaltende Bruch- und Wiesenflächen, an welchen die breiten Höhenzweige endigen, die der baltische Höhenzug in dieser Richtung aussendet. Die bedeutendste dieser Abzweigungen, ausgezeichnet auch durch Fruchtbarkeit des Bodens, kommt von Feldberg her, geht über Göhren (gora bedeutet Berg), Woldegk, den Helpter Berg, Groß-Daberkow, Voigtsdorf und Maßdorf und endigt dann in ziemlich steilem Abfall an der erwähnten Niederung. Der Helpter Berg gehört zu den bedeutendsten Höhen des Dösegebiets

und soll in alten Zeiten ein Schloß getragen haben, worauf auch die Sagen von großen Schätzen hindeuten, welche im Berge verborgen sein sollen.

Von dem großen Wiesenraume im Norden geht in der Friedländer Gegend ein breiter Arm aus, der bis Neubrandenburg reicht und von der Dache bewässert wird. Er bildet die Ostgrenze eines hochgelegenen, fruchtbaren, ungefähr 4 □ Meilen großen, hügeligen Gebietes, welches ringsum von Wiesen thälern eingeschlossen ist. Dasselbe führte nach einer vormals bei dem Dorfe Beseritz gelegenen Burg in alter Zeit den Namen „Land Beseritz“ und wurde mit dem Lande Stargard zugleich im Jahre 1236 von Pommern an die Mark Brandenburg abgetreten. Gegen das Jahr 1300 kam es an das Mecklenburger Fürstenhaus. Jetzt heißt es „der Werder“, d. h. Flussinsel und befindet sich ausschließlich in ritterschaftlichem Besitze. Wie Pommern, so soll der ganze Werder, im Volksmunde „de Wierdel“, Kreide zur Unterlage haben.

Auch der nördliche Landesteil ist, abgesehen von den besprochenen großen Niederungen, vorwiegend hügelig, macht aber infolge seines fast durchgängig sehr fruchtbaren Bodens auf den Wanderer einen ganz anderen Eindruck, als der Süden des Herzogtums. Statt der großen Nadelholzwaldungen des Sandgebietes findet man hier vorwiegend Laubwälder, aus herrlichen Eichen und Buchen bestehend, mit reichem Unterholz und kräftigem Krautwuchs. Nur selten trifft der Blick Buchweizen und Lupinen, desto häufiger aber Raps-, Weizen- und Gerstenfelder neben Roggen, Hafer, Erbsen, Wicken, Bohnen, Flachs und Tabak.

Ausgedehnte Kleeschläge liefern dem Rindvieh kräftiges Futter und ermöglichen auch in solchen Fällen, wo Wiesenmangel vorhanden ist, eine bedeutende Milchwirtschaft. Der Wildstand ist bei dem vorher ange deuteten Futterreichtum der Waldungen, der im Herbst durch Eichel und Bucheckern noch vergrößert wird, ein bedeutender, und neben dem auch im Sandgebiet lebenden Damhirsch, Reh, Wildschwein, Hasen trifft man den prächtigen Edelhirsch, den König unserer Wälder, in ganzen Rudeln an. Der listige Fuchs treibt im ganzen Lande sein räuberisches Wesen, und hie und da stößt der Jäger auch noch auf den Dachs.

Zwar ist der nördliche Teil unseres Landes lange nicht so reich an größeren Seen, als der südliche, und kein mit der Havel zu vergleichender Fluß zieht durch ihn hin; doch ist er keineswegs wasserarm. Unter den fließenden Gewässern ist hier die aus dem See gleiches Namens kommende Tollense am bedeutendsten. Sie nimmt bei Neubrandenburg den von Stargard kommenden Bach auf, in der Neuzeit der Linde-Bach genannt, welcher zahlreiche Mühlen treibt. Unterhalb Neubrandenburg fließt die Dage und bei Reddemin der die Grenze zwischen dem Werder und Pommern bildende Landgraben ihr zu; schließlich ergießt sie sich, über Treptow gehend, bei Demmin in die Peene. Unter den hierher gehörigen Seen soll zunächst nur auf den Galenbecker See, den Dolgenschen See (dolgo heißt lang) und vor allen auf die Tollense mit der Sieps hingewiesen werden. Der Name Tholenz wird nach C. Boll schon 946 einem Landstrich an dem See Tollense beigelegt und soll von dolenzia, d. h. Niederung, abzuleiten sein. Was über andere, im Be-

reiche des oben besprochenen Teils von Mecklenburg-Strelitz vorhandene und nicht selten sehr schön gelegene Gewässer zu erwähnen ist, wird bei der Besprechung der Ortschaften, welche sich in ihrer Nähe befinden, zur Sprache kommen. Die Gewässer Mecklenburgs sind reich an Fischen; als besonders nützlich mögen hier angeführt werden: der Hecht, Blei oder Brachsen, Wels, Zander, Bars oder Barsch, Plöb, Aal, Stint, Schlei, die Aalquappe, Karausche und Maräne. Der Hecht erreicht bei uns ein Gewicht von mehr denn 20 Pfund und der Wels wird sogar doppelt so schwer. Nicht unerwähnt soll ein überaus zartes, aalglattes Fischlein, die Schmerle (Schmarling), bleiben, von welchem Boll sagt, daß es „(nach Siemssen) in dem Bache bei Stargard gefunden werden soll“. Wir fügen bestätigend hinzu, daß es sich daselbst noch vor 50 Jahren in großer Menge befand, in der Neuzeit aber durch Anlage industrieller Werke im Bache seltener geworden ist.

Zeit der Einbürgerung fremdländischer Kulturpflanzen.

Schon im Jahre 1124, also zur Zeit, wo die deutschen Ostseeländer noch fast ausschließlich slavische Bevölkerung hatten, traf Bischof Otto von Bamberg, als er den Pommern das Evangelium verkündigte, Obstbäume, Getreide und Hanf bei ihnen, und dieselben Gewächse werden daher auch ihren stammverwandten Nachbarn in Mecklenburg bekannt gewesen sein. Flachs und Roggen werden nach E. Boll schon in Urkunden vom Jahre 1158 als slavische Abgabeartikel erwähnt. Kurz vor 1200 werden Weizen und Hafer, im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts auch

Erbfen genannt. 1229 ist von einem Weinberge die Rede, wie wir die Hindeutung auf den vormalig in unserem Lande betriebenen Weinbau auch heute noch z. B. bei Stargard in dem Ortsnamen Weinberg finden. Gerste kommt 1225 vor. Der Buchweizen wurde wahrscheinlich schon zur Slavenzzeit hier kultiviert, obwohl er erst in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts nachweisbar sein soll. Gegen 1500 wurde von den Johannitern zu Mirow Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Hanf und Lein gebaut. Im sechzehnten Jahrhundert zog man in Gärten neben Weinstöcken schon Pfirsich, Walnuß, Maulbeerbäume und Johannisbeeren, wie auch veredelte Kirschbäume; doch währte es noch eine geraume Zeit, ehe die letztgenannten, wie auch die edleren Pflaumensorten, allgemeiner in Hausgärten angepflanzt wurden. Frühe schon wurde bei uns auch der Hopfen in bedeutendem Umfange gebaut.

Die zweite Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts brachte uns Mecklenburgern den Tabak, der auf dem schweren Boden des nördlichen Landesteils vorzüglich gedieh und noch gedeiht; weit wichtiger jedoch wurde für uns die gleichfalls aus Amerika stammende Kartoffel. Freilich brauchte dieses für die Menschheit so überaus wichtige Gewächs hundert Jahre mehr als der Tabak, um die ihm gebührende Stellung bei uns zu erringen; denn 1736 wurden die Kartoffeln in Mecklenburg zuerst in Gärten gepflanzt; 1749 wurden sie hier „etwas bekannter“, und erst 1766, also nach dem siebenjährigen Kriege, baute man sie im großen auf unseren Feldern an. Auch die Bedeutung des Klee für die Landwirtschaft erkannte man erst um

dieselbe Zeit; zwar war weißer und roter Klee schon im Anfange des 13. Jahrhunderts nicht ganz unbekannt: aber erst gegen 1775 besäete man ganze Schläge damit. Der Anbau von Raps und Lupinen wurde erst nach dem Anfange des neunzehnten Jahrhunderts allgemeiner. Den Bienen eröffneten sich durch beide Gewächse, wie auch besonders durch den weißen Klee, neue Nahrungsquellen, und die Bienenzucht, hier schon recht alt, hob sich daher seit jener Zeit wesentlich.

Die Anlage größerer Maulbeerbaumpflanzungen blieb gleichfalls unserem Jahrhundert vorbehalten, und man fing an, Versuche mit dem Seidenbau zu machen, die besonders in Dabelow, Mirow, Neustrelitz, Stargard u. in günstigen Jahren erfreuliche Resultate ergaben. In der Neuzeit ist indessen an mehreren Stellen der Eifer dafür mehr erkaltet, und es ist daraus hie und da der Schluß gezogen worden, daß unser Klima der Zucht der Seidenraupe nicht günstig sei. Andererseits soll dagegen hervorgehoben werden, daß diese Ansicht keineswegs eine allgemeine ist; sucht man doch gerade in unseren Tagen in unserem Nachbarlande Mecklenburg-Schwerin durch Förderung der Maulbeerbaumpflanzungen den Seidenbau zu heben, und zwar mit wachsendem Erfolge.

Schließlich mag noch erwähnt werden, daß nach größeren Mais- und Runkelrübenpflanzungen auch der Zuckerrübenbau in der Neuzeit in bedeutendem Umfange bei uns begonnen wurde; doch sollen ungünstige Zeitverhältnisse der weiteren Entwicklung desselben schwer zu überwindende Hindernisse in den Weg gelegt haben.

Hauptverkehrsstraßen.

Eisenbahnen.*) Die Berliner Nordbahn, welche Berlin mit Stralsund verbindet, geht durch Mecklenburg-Strelitz in nördlicher Hauptrichtung. Sie betritt bei Dannenwalde B. unser Land, berührt Gramzow, Fürstenberg B., Düsternförde H., Strelitz B., Neustrelitz B. (Thurow r., Ködlin r., Kollenhagen und Wanza l.), Blankensee B. (Cammin r., Kiepke r., Sabel r.), Stargard B. (Bargensdorf l., Papiermühle r.), Hinterste Mühle H., Neubrandenburg B. (Trollenhagen r., Podewall r.) und läuft über Reddemin nach Pommern.

Die Friedrich-Franz-Bahn durchschneidet Mecklenburg von Westen nach Osten, geht in unserem Herzogtum zunächst durch die Strel. Enclave Gevezin — Blankenhof, ersteren Ort südlich, letzteren nördlich liegen lassend, und richtet sich nun (Birzow l., Weitin r.) nach Neubrandenburg B. (Küßow r.), Sponholz H. (Rülow l., Katzenhagen und Neetzka r.), Dertzenhof B. (Selpt r., Milgow l., Gr.-Daberkow r., Kreckow l.), worauf sie bald die Uckermark erreicht.

Die Neustrelitz-Warnemünder Bahn zweigt sich bei Neustrelitz von der Nordbahn ab (Zierke l.), und geht über Krageburg B. bald auf schwerinsches Gebiet.

Die Neubrandenburg-Friedländer Bahn hat von Neubrandenburg B. aus Ihlenfeld r., Glocksin l. H., Staven r. H., Pleetz r., kurz vorher H. bei der Lannenschäferei, und endet bei Friedland B.

Die Bahn Neubrandenburg-Parchim geht nur eine kleine Strecke, nördlich von Neuendorf und

*) B = Bahnhof, H = Haltestelle, r = rechts, l = links.

Wulkenzin, auf strelitzchem Grund und Boden und gehört dann Mecklenburg-Schwerin an.

Auch die Anlegung eines Schienenweges zwischen Woldegk und Bahnhof Derzenhof wird geplant; dazu ist die Bahnverbindung von Neustrelitz über Wesenberg mit Mirow beschlossen.

Chausséen. Die in diese Rubrik gehörende bedeutendste Verkehrsstraße ist die, das Land seiner ganzen Ausdehnung von Süden bis Norden nach durchziehende Chaussée. Sie entfernt sich auf der Strecke von Dannenwalde bis Neustrelitz kaum von der betreffenden Eisenbahnlinie und berührt daher auch dieselben Ortschaften, welche dort namhaft gemacht wurden. Von der Residenz ab geht sie aber ihren eigenen Weg, der über Weisdin (Blumenholz und Ehrenhof l.), Usabel (Krickow r., Gr.-Nemerow r., Kl.-Nemerow l.), den Lannenfrug (Abzweigung über Bargensdorf nach Stargard), Neubrandenburg (Abzweigung nach Westen über Wettin nach der schwerinschen Grenze), Rüssow, Sponholz (Abzweigung über Pragsdorf, Cölpin, Alt-Käbelich, Petersdorf, Canzow nach Woldegk), Warlin, Glienke, Sadelkow (Gentzkow r.) und Friedland zum Cavel-Paß führt.

Die Chaussée von Neustrelitz nach Woldegk berührt Zinow, Dianenhof, Carpin, Möllenbeck, Stolpe (Quaden-Schönfeld l.), Bredenfelde, Rehberg, Hinrichshagen, Canzow, Woldegk, von wo aus gleiche Kunststraßen über Mildentz und Karlslust nach Stralsburg, über Göhren aber nach Fürstenwerder führen. Wichtiger als letztere ist jedoch an dieser Stelle die gleichartige Verbindung Woldegks mit Friedland über Pasenow, Bahnhof Derzenhof, Holzendorf, Golm, Schönbeck, Heinrichsfelde.

Die Chausseeverbindung zwischen Neustrelitz und Mirow geht über Gr.-Trebrow, Wesenberg und Birtow, die von Neubrandenburg nach Treptow, annähernd gleichlaufend mit der betreffenden Strecke der Nordbahn (Trollenhagen und Podewall r.), über Reddemin, unweit der pommerschen Grenze.

Stargard und Feldberg sind gleichfalls durch eine Chaussee mit einander verbunden, und ihren Lauf bezeichnen die Ortsnamen Teschendorf, Gramelow, Quaden-Schönfeld, Stolpe. Von hier aus wird die Woldegk-Neustrelitzer Straße bis hinter Möllenbeck benutzt. Darnach wendet sie sich in einem fast rechten Winkel südöstlich (Weitendorf r.) direkt nach Feldberg.

Von Neustrelitz kann man auf chaussiertem Wege auch nach Penzlin gelangen; doch verläßt die Straße (Bierke l.) sehr bald das Strelitzer Gebiet. Schließlich sei noch bemerkt, daß eine Chaussee von Stargard über Dewitz und Leppin nach Alt-Käbelich zum Anschluß an die Strecke Neubrandenburg-Woldegk bereits hergestellt ist.

Lage der Ortschaften in Bezug auf die Hauptverkehrsstraßen.

Es wird hier vorweg bemerkt, daß, zur Vermeidung überflüssiger Wiederholungen, Ortsnamen, welche den Lauf der Hauptstraßen selbst bezeichnen, hier nicht nochmals aufgeführt werden, und daß die hier und da stehenden Zahlen die Höhe über dem Meerespiegel nach der Generalstabskarte in Metern angeben.

Die Friedrich-Franz-Bahn schneidet, in ziemlich grader Linie von Westen nach Osten gehend, den nördlichen Teil des Landes ab, in welchem Friedland der Hauptort ist. Dieses Stück von Mecklenburg-Strelitz wird durch die beiden Chausseen Friedland-

Sponholz und Friedland-Deutzenhof, welche ein beinahe gleichschenkeliges Dreieck bilden, das die Bahnstrecke Sponholz-Deutzenhof zur Basis hat, wiederum in drei leicht zu übersehende Abchnitte zerlegt. In dem bezeichneten Dreieck finden wir, von Friedland ausgehend, Genzkow am See, Zapke, Eichhorst am See 54, Liepen, Ruthheim, Friedrichshof, Dorotheenhof, Ulrichshof, Sandberg, Kublant, Funkenhof, Rühlow, Andreashof. Westlich von dem Dreieck liegen: Kamelow, Schwanzbeck, Dishley, Beseritz, Bresewitz, Salow, Birkhof, Dahlen (nordwestlich davon der Feuerberg, der wohl in die Zeiten zurückweist, wo das Heizenverbrennen zur Tagesordnung gehörte), Neuhof, Brunn, Ganzkow, Neddemin, Hohenmin, Roggenhagen, Rossow, Birkfeld, Pleez, Roga, Staven, Bassow (südlich der Kanzleiberg 49), Glockzin, Neverin, Podewall, Buchhof, Trollenhagen (der Hagenberg 77), Neuenkirchen, Luisenhof, Birzow, die Krappmühle, Hellfeld, Mönchshof, Ihlenfeld.

Oestlich von der Linie Friedland-Deutzenhof sind gelegen: Sandhagen, Schwichtenberg, Klockow, Kotelow, Lübbersdorf, Hohenstein, Friedrichshof, Brohm und Cosa (östlich die Brohmer Berge 132), Friedberg, Wittenborn, Galenbeck am See, 9 (hier mündet der Mühlenbach, der aus der Gegend von Kreckow kommt, sich, zahlreiche Mühlen treibend, nach Gr.-Milkow, Holzendorf, Golm, Schönbeck und Brohm wendet und vor seiner Einmündung in den Galenbecker See einen weiten, nach Süden geöffneten Bogen macht), Annenhof, Rohrkrug, Gehren, Georgenthal, Matzdorf, Friedrichshöh, Fuchsberg, Adolfsack, Ratzen, Charlottenhof, Lindow, Voigtsdorf, Schönhausen am See 99

(der Kleiberg 128), Kl.-Daberkow (der Stritzberg 125), Badresch, Gr.-Milchow (südlich davon zwei Seen 90), Kl.-Milchow, Kreckow (nördlich der Lannenberg 132).

In dem kleinen Dreieck, das von der Friedrich-Franz-Bahn im Norden begrenzt wird, und dessen andere Seiten die Chausseestrecke Sponholz-Woldegk und die uckermärkische Grenze bilden, haben wir von Westen nach Osten hin: Georgendorf, Hochkamp, Rakenhagen, Neekka am See 84, Neu-Käbelich, Tollenhof, Ernitzfelde, Melkenhof, Pasenow, Johannenberg, Sophienhorst, Helpt am Helpter Berge, Gr.-Daberkow, Mildenitz, Carlslust, Horns-Surrah (Hornshagen), — in dem Raume aber, der von der Neubrandenburg-Woldegker Chaussee, der Nordbahnstrecke Neubrandenburg-Stargard und den Chausseestrecken Stargard-Stolpe und Stolpe-Woldegk eingeschlossen ist: Quastenberg, Demitz, Marienhof, Rosenhagen, Leppin (der Cronenberg 106), Plath am See 88, Ballin am See 87, Oltshott, Rehberg 105, Loitz.

Der Teil des Herzogtums, welcher die Strecken Möllenbeck-Woldegk, Möllenbeck-Feldberg und die preussische Grenze zur Einfassung hat, besitzt, von Woldegk abgesehen, Feldberg als Hauptort, außerdem aber: Cantnitz am See 88, Schlicht mit alter Ruine, Wittenhagen, Conow, Fürstenhagen am Wootzensee 84, Tornowhof, Schönhof, Wrechen am See 92, Lichtenberg (Rothbauersee 98), Wendorf, Krumbeck, Neugarten am See, unsern der roten Kirche, Grauenhagen, Vogelfang, Georginenau, Göhren, Oberförsterei Hinrichshagen, Vorheide, Neuhaus.

Es folgt nun der Teil von Mecklenburg-Strelitz, welcher die Chausseen Möllenbeck-Feldberg, Möllenbeck-

Neustrelitz, die Bahnstrecke Neustrelitz-Düsterförde und Preußen zur Grenze hat, mit den Ortschaften: Neuhof, Rosenhof, Carwitz am Carwitzer See 84, Schmalen Lugin 84 und Dreeß-See 84, Krüselin, Krüseliner Mühle zwischen Krüseliner See 75 und Gr.-Mechow-See 72, Mechow, Hasselförde, Triepkendorf, Läven, Lüttenhagen mit Oberförsterei, Weiten-dorf am See 90, Dolgen nordwestlich vom Dolgener See 99, Kolbenhof an der Südwestseite desselben, Ollendorf, Bergfeld, Grünow, Goldenbaum, die Steinmühle in sehr schöner Gegend zwischen dem Grünower See 76 und dem Mühlenteich, Wutschendorf, Herz-wolde, Grammertin, Fürstensee am Gr.-Fürsten-See 64, Wokuhl am Pfarr-See, Comthurei, vormals Kloster, am Gr.- und Kl.-Gadow-See, Godendorf am See 59, Neubrück, Brückentin am Dabelow-See 58, Dabelow, Carolinenhof.

Von dem Nordbahnstück Neustrelitz-Stargard und den Chausseewegen Stargard-Stolpe und Stolpe-Neustrelitz werden, von der Residenz ab, umfasst: Thurow am See 69 (Freischutzen-See 76), Georgenhof, Ködlin und Gr.-Schönfeld am Ködliner See 63, Hoffelde, Friedrichsfelde, Warbende, Wapkendorf, Flatow, Gramelow, Kiepke südlich vom Teschendorfer See 61, Sabel.

Die Landesfläche, welche innerhalb der Linien: Nordbahn Neustrelitz-Neubrandenburg, Friedrich-Franz-Bahn, westlich von Neubrandenburg, Schwerinsche Grenze, Chaussee Penzlin-Neustrelitz liegt, trägt außer den von den Hauptstraßen unmittelbar berührten Ortschaften 1) östlich von der Chaussee Neustrelitz-Neubrandenburg: Blumenhagen am Mütz-See 71 und

Mittel-See, der bis an den Schloßberg bei Weisdin reicht und durch diesen vom Langen See 70 getrennt wird, Wilhelminenhof, Försterei Zechow, Rollenhagen (Keulenberg 138), Friedrichshof, Rodenskrug, Wanzkaer Papiermühle, vormalige Pulvermühle (bei einer daselbst stattgefundenen Explosion soll ein Bein eines dabei Verunglückten der Sage nach bis zum Keulenberg geschleudert worden sein, der zur dauernden Erinnerung daran von der Zeit an seinen Namen trägt), Wanzkaer Mühle, NeuhoF, Wanzka am See 58, Blankensee, Tiedtshof, Godenswege, HOLLdorf, Ballwitz, Zachow, Krickow, Wiesenbrück, Gr.-Nemerow, Roma mit Oberförsterei, Bargensdorf. — 2) Westlich von der Chaussee Neustrelitz-Neubrandenburg haben ihre Stelle gefunden, und zwar wieder von der Residenzstadt ausgehend: Oberförsterei Glambek (östlich davon der Krebssee neben der Chaussee), Carlshof, Blumenholz, Wendfeld, die Sandmühle und Hohenzieritzer Mühle, Hohenzieritz, Zippelow, Prillwitz an der Pieps, Ehrenhof, Wadelsche Mühle oder Nonnenmühle am Nonnenbach, Stegemanns-Hof an der Südseite der Tollense, weiter nach Norden die Bornmühle, deren Wasser ausschließlich naheliegenden Quellen entfließt, mit Bornshof und Kalkofen, Klein-Nemerow in herrlicher Gegend am Ostufer der Tollense. Am Westufer der Tollense liegen: Neu-Nhäse, Wulkenzin, die Brandmühle, Weitin, Broda und Neuendorf.

Die südöstliche Hineinstreckung des Mecklenburger Landes ins preussische Gebiet trennen wir durch eine Linie von Strassen über Priepert bis zur Haltestelle Düstorförde vom Rumpfe ab und bemerken darin,

abgesehen von Fürstenberg: Pelzkühl am Gr.-Pälitz-See, Radensee östlich von Pripert, Menow am Ziern-See, nördlich vom Menow-See, Steinförde an der Havel, Tiefenbrunn, Lannenhof, Buchholz, Gramzow, Pözern mit dem Kreuzkrug, Dannenwalde am Wentow-See, Blumenow, Voltenhof, Meierei Dualzow, Barsdorf, Neu-Tornow, Tornow und Ringsleben am Gr.-Wentow-See.

Den nun noch übrigen südwestlichen Teil von Mecklenburg-Strelitz zerlegen wir durch die Chaussee Neustrelitz-Wesenberg-Mirow wieder in zwei Stücke und sehen östlich und südlich von der Scheidelinie: Kl.-Trebbow, den Belower Leerosen, Wustrow am Plättin-See, Neu-Wustrow, Neu-Drosedow, Drosedow am Krummen Woklow-See, Canow zwischen Labus- und Canower-See, Neu-Canow, Grünplan, Fleeth am Bilz-See, Fleether Mühle, Peetsch, Starfow; westlich und nördlich von der angenommenen Scheidelinie sind gelegen: Zierke am See, Lornitz, Sophienhof, Rudow, Schlanges-Ausbau, Lacks-Ausbau (dabei der Papenberg 93), Prälank am See, Lindenbergh, Uferin am See 58, Uferiner Mühle, Below, Wokwinkel und Gr.-Quassow am Woblit-See, Kl.-Quassow, Buchenhorst und Swenzower Leerosen unweit des Gr. Labus-Sees, Leuffow, Neufeld, Gramzow am Moischen, Kogow, Dualzow, Schillersdorf, Roggentin, Blankenförde und Kafelbütt an beiden Seiten der Havel, Babke nördlich vom Jäthen-See, Bartwitz östlich vom Woteritz-See, Kriente am Pagel-See, Henningsfetde, Gramzin am See, Gramziner Mühle, Priesterbäk hart an der Schweriner Grenze, Dalmsdorf und Krageburg am Käbelich-See.

Rückblick auf die Geschichte unseres Heimlandes vor 1301.

Den Kern des Herzogtums Mecklenburg-Strelitz bildet das vormalige „Land Stargard“, dessen ungefähre Grenzen wir erhalten, wenn wir von Hohenzieritz aus nach Neubrandenburg, dann nach Friedland, Woldegk, Feldberg und zurück zu unserm Ausgangspunkte gerade Linien ziehen. Es hat seinen Namen von der Burg Stargard, d. i. alte Burg, erhalten, welche ziemlich im Mittelpunkte desselben auf einem 300 Fuß hohen Berge liegt und in sehr ferner Zeit gegründet sein muß; denn schon im Jahre 1259 wurde „das Schloß“ vom Churfürsten Johann I. von Brandenburg wieder aufgebaut, nachdem es zuvor „lange Zeit zerstört gelegen“. Auf das hohe Alter der Burg deutet auch die Legende hin, nach welcher ein Jäger, der einen Hirsch mit goldenem Halsbande verfolgte, erstere als Ruine in tiefem Waldesdickicht, umgeben von Sümpfen, entdeckt haben soll.

Die Urbewohner auch unseres Landes sollen dem Stamme der Lappen angehört haben und später durch die Hünen verdrängt worden sein, an die uns die Hünengräber erinnern, in welchen man aus Feuerstein gefertigte Gegenstände findet. Im Volksmunde ist das Wort „Hüne“ gleichbedeutend mit „Riese“, z. B. in der Redensart „'n Kierl as 'n Hün“ — „eine wahre Hünengestalt“. Daß diese Hünen aber keineswegs unüberwindlich gewesen sind, ergibt sich schon daraus, daß sie einem germanischen Volksstamme unterlagen, dessen stille Zeugen die der Form nach unseren ländlichen Backöfen ähnelnden Regelgräber mit ihren thönernen Urnen sind, welche neben den

Ueberresten verbrannter Leichname auch Sachen aus Kupfer, Bronze und Gold enthalten.

Gegen das Jahr 550 n. Chr. überschwebten die von Osten her vordringenden Slaven den Norden Deutschlands, bis ihnen am Elbufer die kriegerischen Sachsen Halt geboten. Ganz Mecklenburg wurde nun also von Slaven, hier Wenden genannt, bewohnt, und zwar im Westen von den Obotriten, im Osten von den Leutiziern. Zum letzteren Volksstamme, der die Pommern zu seinen östlichen Nachbarn hatte, zählten die Redarier, die Bewohner des Landes Stargard, das von den Chronisten des zehnten Jahrhunderts „der Radwer“ genannt wird. In ihrem Gebiete war eins der vornehmsten Heiligtümer der heidnischen Slaven, der Tempel des Kriegsgottes Radegast, bei dem Orte Rethra oder Rethre, dessen Lage man in der neuesten Zeit mit Bestimmtheit am Südwestende der Tollense wiedergefunden zu haben glaubt. Mancher Prediger des Evangeliums ist hier den Götzen geopfert worden, und von hier aus vornehmlich wurde Jahrhunderte hindurch der Kampf gegen das Christentum immer wieder aufs neue angefaßt, worüber schon zu Kaiser Ottos I. Zeiten Klage geführt wird. Wann der Ort mit seinem Heiligtum den Untergang gefunden hat, ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben; vermutlich haben wir unter dem berühmten Heiligtum der Leutizier, welches Kaiser Lothar 1127 zerstörte, Rethra zu verstehen. Erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurde auch in unserem Lande die Macht des Heidentums völlig gebrochen und dem Christentum dauernd die Herrschaft gegeben. In politischer Hinsicht gehörte um diese Zeit das Gebiet der Leutizier,

also auch das der Medarier, zu Pommern, und dieses Verhältnis dauerte bis 1236, wo das Land Stargard mit dem Lande Beseritz (der Werder zwischen Neubrandenburg, Friedland und Treptow) und dem Lande Penzlin im Verträge zu Kremen, westlich von Dranienburg, von Pommern an die Mark Brandenburg abgetreten wurde.

Mirow, im Lande Turne, gehörte seit 1227 dem Johanniterorden, der 1298 auch Nemerow erhielt. Weseberg wurde den Wendenfürsten im Jahre 1276 von den Märkern abgenommen und mit dem Lande Stargard vereinigt; dasselbe geschah mit dem Heide-lande Fürstenberg. Zwischen den Landen Stargard, Fürstenberg und Turne zog sich das Land Ahrensberg, in welchem die Burg Strelitz lag, bis an das Land Penzlin hin.

Das ganze jetzige Herzogtum Mecklenburg-Strelitz, soweit es im Verträge zu Kremen an die Mark kam, war um diese Zeit fast eine Einöde; hatten doch die Brandenburger, von welchen der alte Frank sagt, „sie sprangen mit den Herren an der Ostsee um, wie der Walfisch mit den Heringen“, die Dänen und Pommern neben anderen im Wendenlande um die Wette gehäufet. Städte gab es hier noch gar nicht; denn Friedland, die älteste Stadt unseres Landes, ist 1244, Neubrandenburg 1248, Stargard 1259 gegründet, und Woldegk erhielt 1271, Weseberg 1276, Fürstenberg 1318, Strelitz 1349, Neustrelitz erst 1733 Stadtrecht. Weist auch der Name Strelitz, d. i. Pfeilschütze, in die Wendenzeit zurück, — dasselbe gilt von Broda (Fähre), Mirow (Friede), Nemerow, Ni-Mirow (Nicht-Friede), Zapel (Reiher), Serrahn (Walfang)

u. a. m. — so bestand es damals als Burg und Dorf, nicht als Stadt. Das Kloster Broda wurde 1170, das Kloster Wanzka 1290 gestiftet. Die frühere slavische Bevölkerung war fast völlig untergegangen und wurde durch Einwohner germanischer Abstammung von der Mark aus ersetzt.

Die Markgrafen von Brandenburg blieben bis gegen das Jahr 1300 im Besitz des Landes Stargard. 1292 vermählte sich Heinrich Leo von Mecklenburg, welcher auf jenes eine Schuldforderung hatte, mit Beatrix, der Tochter des Markgrafen Albrecht, und erhielt es später als Mitgift. Heinrich nannte sich nun Herr von Mecklenburg und Stargard und blieb es auch, obgleich die Märker, welche nach Albrechts und Beatrix Tode das Verlorene wieder zu erobern strebten, ihm und seinen Nachfolgern noch viel zu schaffen machten. Gegen den Schluß des Jahres 1315 zogen sie mit großer Macht nach Woldegk, das sie sieben Wochen lang belagerten; doch die wackern Woldegker schlugen jeden Sturmversuch tapfer ab. Schließlich legten die Eindringlinge in der Erde Gänge an, um unter die Mauern hindurch in die Stadt zu gelangen; die umsichtigen Verteidiger aber brachten diese Maulwurfsarbeiten durch Wasser zum Einsturz und machten die Verschlagenheit der Feinde zu Schanden. Diese wandten sich nun nach Neubrandenburg, vermochten jedoch auch hier nichts auszurichten und mußten nach großen Verlusten an Menschen und Pferden über Fürstensee, wo die von der Burg Stargard ihrem Nachtrabe noch sechszig Ritter und zahlreiche Knappen und Knechte abgingen, ruhmlos das Land verlassen.

Das Jahr 1316 war überhaupt verhängnisvoll für die Mark-Brandenburger. Eine Schar derselben von ca. hundert Gewappneten fiel heutigetierig auf eigene Hand in unser Land. Als die Stargarder „deß inne wurden“, dachten sie: „Dat Kinkamen hebben wi jug nicht wehren künnt, denn ji hebben jug nich anmeld't; dat ji äwer nicht ungeschoren wedder rut kamen, darför will'n wi sorgen.“ Obwohl noch lange nicht halb so stark — sie zählten nur 32 Mann — gingen sie den Räubern und Brennern mutig entgegen, schlugen sie zwischen Quastenberg und Dewitz völlig aufs Haupt, jagten ihnen die gemachte Beute ab und führten zweiundsechzig Gefangene heim, die im Fangelurm der Burg Stargard Respekt vor der mecklenburgischen Tapferkeit lernen konnten. Die furchtbarste Niederlage jedoch, welche die Märker in der ganzen Zeit erlitten, brachte ihnen unser löwenmutige Heinrich, von dem die Geschichtschreiber sagen, er habe das Schwert nimmer aus der Hand gelegt, in der Gegend von Gransee bei. Dieser herrliche Sieg der Mecklenburger war entscheidend und führte 1317 zum Frieden von Templin, in welchem Markgraf Woldemar auf das Land Stargard Verzicht leistete. Zwar gab es auch darnach noch gar manchen Streit mit dem alten Gegner auszufechten, doch wurde den beiden Söhnen des Helden Heinrich der Besitz vom Lande Stargard, von Lychen mit der Heide, von Wesenberg und der Lize (Landschaft um Wesenberg), vom Schloß Arnsberg und Strelitz im Jahre 1329 als brandenburgisches Lehn ausdrücklich bestätigt. Dieses Lehnsverhältnis dauerte bis zum Jahre 1347, wo das Land Stargard vom Kaiser für

unmittelbares Reichslehn erkärt wurde. Das Jahr darauf, 1348, ernannte derselbe die Mecklenburger Fürsten zu Herzögen.

Von 1352 an war das Land Stargard in Verbindung mit Liebenwalde, Zehdenick, Straßburg, Fürstenwerder, Sternberg und Lübz gegen 120 Jahre lang ein besonderes Herzogtum unter besonderen Fürsten, und zwar infolge eines Uebereinkommens der beiden Söhne unseres Mecklenburger Fürsten Heinrich des Löwen. Auch während dieses ganzen Zeitraumes ging es äußerst stürmisch bei uns her, und gar oft wurde das arme Land, „so jämmerlich verwüstet, daß es schier zum Erbarmen war.“ Die Unsicherheit war so groß, daß Herzog Johann III. in seinem eigenen Lande bei „Koblant“ im Jahre 1418 von märkischen Rittern gefangen genommen und nach Tangermünde ins Gefängnis gebracht wurde. Nicht besser war es dem Herzog Johann II. ergangen. Auf einer Reise nach Berlin war er von märkischen Raubrittern überfallen und gefangen genommen worden und mußte jahrelang gefesselt in harter Gefangenschaft zubringen, so daß er sein lebenlang daran siechte. Erst als der Haupträuber Johann von Quitzow selber in die Rächerhand der Stargarder geraten war, gelang es diesen, dem geliebten Fürsten die Freiheit zu verschaffen. Andererseits übten die Unsrigen natürlich in gebührender Weise das Wiedervergeltungsrecht gegen die räuberischen Nachbarn, und von Herzog Heinrich, der 1466 starb, schreibt ein Pommerscher Chronist: „Er streifte immer zu in den Marken und das Land Stettin und war allen Rügen gram, sodaß sich Herzog Sochin von Stettin verwundert, wo er doch alle die Häute lassen möchte.“

Der letzte Herzog von Mecklenburg-Stargard war Ulrich II. Er starb im Jahre 1471, nachdem er kurz zuvor eine Wallfahrt nach dem gelobten Lande ausgeführt hatte. Seine letzten Worte sollen gewesen sein: „O Gott, wie hat man gekämpft und gerannt um vier Bretter und ein Laken!“ In der Klosterkirche zu Wanzka wurde er beigesetzt. Das Land Stargard fiel nach seinem Tode, da er keine Söhne hinterließ, an die Schweriner Hauptlinie zurück und blieb in deren Besitz bis zur Teilung in die Herzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Güstrow. Der „Kreis Stargard“ gehörte dem letzteren an bis zur Entstehung des jetzigen Großherzogtums Mecklenburg-Strelitz. — Die Klöster unseres Landes wurden gegen 1552 aufgehoben und ihre Güter eingezogen. Dasselbe Schicksal traf 1570 die Johanniter-Komturei Mirow mit Nemerow. Ueber die verderblichen Folgen des dreißigjährigen Krieges für unser Land wird bei der Geschichte der einzelnen Ortschaften im zweiten Teil des Buches die Rede sein.

Mecklenburg-Strelitz seit 1701.

Die Regentenlinie des Güstrower Landes starb 1695 mit Herzog Gustav Adolf aus. Er hatte gewünscht, daß sein Schwiegerjohn Herzog Adolf Friedrich in Strelitz, dem er bereits die Ämter Strelitz, Wanzka und Feldberg gegeben, — später erhielt er auch das Amt Mirow — Erbe seines Landes werden möchte, und ließ dieserhalb noch zwei Tage vor seinem Tode ein Schreiben an den Kaiser absenden. Sobald dies in Schwerin bekannt wurde, schickte Herzog Friedrich

Wilhelm von Mecklb. = Schwerin einen Protest nach Wien und beanspruchte das Herzogtum Güstrow als sein nunmehriges rechtmäßiges Eigentum, da er der Linie nach der nächste Erbe sei. Er berief sich dabei überdies auf einen Vergleich, den sein Großvater Adolf Friedrich I. von Schwerin und Johann Albrecht II. von Güstrow im Jahre 1621 getroffen hatten, und in welchem bestimmt war, daß die Mecklenburger Lande nach diesem nimmer wieder geteilt werden sollten. Adolf Friedrich zu Strelitz führte dagegen an, daß er als Sohn von Adolf Friedrich I. dem Grade nach das nächste Recht auf die Erbschaft habe, und daß die Landesteilung in Mecklenburg Herkommen sei. Der Kaiser schob die Entscheidung hinaus. Erst im Jahre 1701 kam nach langem Rechtsstreite der Hamburger Vergleich zu stande, durch welchen Adolf Friedrich II. die Herrschaft Stargard samt dem Fürstentum Rakeburg erhielt, während der übrige Teil der Güstrower Lande an Friedrich Wilhelm fiel. Die Residenz des neuerstandenen Herzogtums war Strelitz, wo Adolf Friedrich schon zuvor gewohnt hatte. Leider konnte er nur kurze Zeit für die Wohlfahrt seines Landes, die ihm sehr am Herzen lag, sorgen: er starb, erst fünfzig Jahre alt, schon 1708, allgemein betrauert von seinen Unterthanen, denen er ein „leutseliger, sanftmütiger und Gerechtigkeit liebender Herr“ gewesen war. Er vermählte sich dreimal. Aus der ersten Ehe entsproß sein Nachfolger Adolf Friedrich III., aus der letzten Prinz Karl Ludwig Friedrich, welcher seiner verwitweten fürstlichen Mutter nach Mirow folgte, wo ihm eine ausgezeichnete Erziehung zu teil wurde.

Adolf Friedrich III., 1708—1752, verlor bereits im Jahre 1712 sein Schloß zu Strelitz. In der Nacht vom 24. bis 25. Oktober wurde das Gebäude innerhalb vier Stunden vom Feuer verzehrt, und die fürstlichen Herrschaften konnten nichts als das Leben retten. Das neue Residenzschloß, mit dessen Bau man 1726 begann, wurde 1731 bezogen. Neben demselben entstand schnell Neustrelitz, welches 1733 zur Stadt erhoben ward. — Der edle Fürst und sein Land hatten vom nordischen Kriege — 1700—1721 — viel zu leiden; Russen, Dänen, Schweden u. a. m. suchten Mecklenburg heim und fügten ihm großen Schaden zu. Am größten war die Not 1717, wo Peter der Große selbst mit bedeutender Macht ins Land kam. Das sogenannte Russenlager bei Neustrelitz soll in jener Zeit seinen Namen erhalten haben. — Auch preussische Werber machten das Land oftmals unsicher; so klagten z. B. die Landtags-Deputierten 1736 „sehr über die Unsicherheit für die gewaltsame Werbung der Preußen, die auch wohl in der Nacht kämen, da man nicht wußte, ob es Werber oder Räuber wären“. Wie andauernd dieser Menschenhandel und Menschenraub betrieben wurde, ergiebt sich aus den oft wiederholten Beschwerden der Stände und aus einem Patent aus dem Jahre 1754, nach welchem alle, welche sich „als Zubringer bei fremden Werbern gebrauchen lassen, ohne alle Gnade als Räuber mit dem Galgen bestraft werden“ sollten.

Der von seinen Unterthanen sehr geliebte Herzog hatte den großen Kummer, seine beiden Töchter — Söhne hatte er nicht — sterben sehen zu müssen,

und kurze Zeit vor seinem Tode, der am 11. Dezember 1752 erfolgte, verlor er auch seinen Bruder Carl Ludwig Friedrich in Mirow. Er selbst war „ein leutfeliger, frommer Herr und großer Liebhaber der Musik“. Seine Gemahlin „liebte er herzlich und betrüßte sie nur allein, da er starb“. Nachfolger in der Regierung war der vierzehnjährige älteste Sohn jenes Bruders,

Adolf Friedrich IV., 1752—1794.

Zur Vormünderin war von dem heimgegangenen Vater die Mutter des jungen Fürsten ernannt, und der Kaiser hatte diese Ernennung bestätigt; dennoch beanspruchte der Schweriner Herzog Christian Ludwig die Vormundschaft und ließ, um sein vermeintliches Recht mit Gewalt zu erreichen, am 28. Dezember 1752 sogar Truppen in Neustrelitz einrücken. Der jugendliche Adolf Friedrich eilte nach Greifswald und entging auf diese Weise der Gefahr, gegen seinen eigenen und seiner Mutter Willen nach Schwerin gehen und dort unter der Aufsicht eines nicht begährten Vormundes stehen zu müssen. Erst als er vom Kaiser für volljährig erklärt und damit der Streit beseitigt war, kehrte er nach Neustrelitz zurück.

Das Jahr 1755 war für ganz Mecklenburg von besonderer Wichtigkeit; denn in demselben kam der Landes-Grund-Gesetzliche Erbvergleich in Rostock zu stande, in welchem die Rechte der beiden Fürsten, wie auch die Rechte und Pflichten der Stände festgesetzt und dadurch für die Zukunft die vielen Streitigkeiten unmöglich gemacht wurden, die besonders im Schweriner Lande unsägliches Elend angerichtet hatten.

Die erquickende Ruhe, welche durch dies lange

erstrebte Friedenswerk über Mecklenburg ausgebreitet schien, wurde indessen von außen her gar bald gestört; schon 1756 begann der siebenjährige Krieg und damit wiederum eine lange Prüfungszeit für beide Herzogtümer, die freilich für Meckl.-Schwerin weit schwerer war, als für Meckl.-Strelitz. Ersteres Land, das mit Wismar die Schweden im eigenen Hause hatte, schloß sich diesen im Kampfe gegen Friedrich d. Gr. an und wurde von demselben daher feindlich behandelt; letzteres aber blieb klüglich neutral, litt indessen auch manches durch Einquartierungen, Lieferungen und gewaltsame Verbungen. 1760 nahmen die Preußen in einem für sie siegreichen Gefechte in der Friedländer Gegend einen schwedischen Kornetten gefangen, der damals siebenzehn Jahre zählte. Er hieß Gebhard Leberecht von Blücher und war 1742 in Rostock geboren. Als richtiger Mecklenburger wehrte er sich verzweifelt und konnte von der Ueberzahl der ihn umringenden Gegner erst bewältigt werden, als ein riesiger Unteroffizier, der auf ihn eindrang, seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Daß der Kornett in preussischen Diensten später der gefeiertste Held des Befreiungskrieges wurde, ist allgemein bekannt.

Herzog Adolf Friedrich IV. ist unvermählt gestorben. Er war ein „äußerst gutmüthiger, wohlwollender Fürst, dessen höchste Freude im Gutesethun bestand“. „Das Glück seiner Unterthanen scheint das höchste Ziel des Ruhmes zu sein, den er zu erringen sucht“, schreibt ein Zeitgenosse von ihm, der ihn persönlich genau kannte. Vorzugsweise gern weilte er in Neubrandenburg, wo er das fürstliche Schloß erbauen ließ. Die Regierung ging nach seinem Tode auf seinen jüngeren Bruder über.

Herzog, Großherzog Karl, 1794—1816.

Es war ein Glück für unser Vaterland, daß ein intelligenter, kraftvoller und edelgesinnter Fürst, der reich an Lebenserfahrung war, als er den Thron bestieg, in so sturmbewegter Zeit das Staatsruder führte. Schon 1760 hatte er in großbritannischen Diensten gegen die Franzosen, dann gegen die Spanier tapfer gefochten und ward darnach als englisch-hannoverscher Feldmarschall Gouverneur in Hannover, wo ihm außer fünf, im zartesten Alter verstorbenen Kindern, an welche uns, wie an seine beiden Gemahlinnen, das bekannte Denkmal im Schloßgarten zu Hohenziertig erinnert, vier Töchter und zwei Söhne geboren wurden. 1794 rief ihn die Nachricht von dem Tode seines Bruders Adolf Friedrich IV. nach Neustrelitz. Kurz vor seinem Regierungsantritte hatte er die Freude, seine noch heute hochgefeierte Tochter „Königin Luise“ mit dem Kronprinzen von Preußen, dem späteren Könige Friedrich Wilhelm III., verbunden zu sehen. Leider lösete der Tod diese glückliche Ehe schon am 19. Juli 1810. Königin Luise starb in Hohenziertig am gebrochenen Herzen über den Jammer des geknechteten Vaterlandes.

Im Jahre 1806 war Preußen durch Napoleon I. bei Jena und Auerstädt zu Boden geworfen, und dem Sieger stand nun ganz Norddeutschland offen. Bald waren die Franzosen auch in Meckl.-Strelitz und kosteten dem Lande bis 1813 über 2 Mill. Thaler. — Wie sehr unserm hochsinnigen Fürsten die geistige Hebung seines Volkes am Herzen lag, beweist u. a. die Gründung des Gymnasiums zu Neustrelitz (1806) in so verhängnisvoller Zeit — Zum Feldzuge

des französischen Kaisers nach Rußland (1812) mußte Herzog Karl 400 Mann stellen. Nur 60 kehrten zurück.

Das Jahr 1813 kam. Preußen erhob sich zum Befreiungskriege, und Herzog Karl war einer der ersten deutschen Fürsten, welche sich jenem zum Kampfe gegen die Fremdherrschaft an die Seite stellten. Mit zündenden Worten rief er sein Volk zu den Waffen. „Mit Gott werde ich mich der Ehre wert zeigen, ein deutscher Fürst zu sein, und ihr, getreue Mecklenburger, werdet allen deutschen Brüdern ein Beispiel geben, auf daß man auch uns nenne in der Geschichte, und unsere Kinder achtungswerter Väter sich rühmen.“ Eine solche Sprache aus dem Munde eines solchen Fürsten in solcher Zeit erzeugte einen Begeisterungssturm, wie ihn das Vaterland seitdem nicht wieder erlebt hat. Bald waren 600 Jünglinge als freiwillige Husaren und reitende Jäger kampfbereit und eilten zur Blücherschen Armee nach Schlesien, wo sie der zum Yorkschen Korps gehörigen Brigade des Prinzen Karl, des zweiten Sohnes ihres Landesherrn, zugewiesen wurden. Von den ruhmvollen Thaten der mecklenburg-strelitzischen C-Husaren, welche gar bald mit hohen Ehren von Freund und Feind genannt wurden, zeugen vor allem die Namen Wartenburg und Möckern.

Wartenburg.

Schlesien war nach der siegreichen Schlacht an der Ratzbach vom Feinde gesäubert, und Blücher rückte nach der Elbe vor. Um ihm den Uebergang über diesen Fluß zu wehren, hatte Napoleon zwischen Torgau und Wittenberg die Dörfer Wartenburg,

Bleddin und Globitz stark besetzen lassen. Der Brigade des Prinzen Karl wurde die Aufgabe überwiesen, den Feind von dort zu vertreiben. Die Infanterie war nach Ueberschreitung einer Pontonbrücke bereits in hartem Kampfe; bald folgten ihr die C-Sufaren. Hinter einem Walde trafen sie preußisches Fußvolf, welches links auf Bleddin vorging; rechts fuhr eine Batterie vorbei, der sie als Deckung zu folgen hatten. Die Kanonade begann auf beiden Seiten, und in der Nähe des Regiments schlugen die feindlichen Kugeln dermaßen ein, daß Roß und Reiter vom aufgewühlten Boden besudelt wurden. Dessenungeachtet machten sich verschiedene Sufaren daran, einen vor ihnen liegenden Pflaumengarten zu plündern, bis einem derselben das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde. Die Geistesgegenwart verließ indessen den verdutzten Reitersmann keineswegs; mit beiden Händen griff er nach den Zweigen über sich und hing nun zum Ergötzen seiner Kameraden eine zeitlang zwischen Himmel und Erde.

Unterdessen war Bleddin mit Sturm genommen, und die feindliche Artillerie trat, gedeckt durch Kavallerie, den Rückzug an. Da sprengt aus dem Gefolge des Prinzen Karl ein Offizier mit dem Rufe heran: „Mecklenburger, frisch drauf!“ und mit Windeseile fauß die kühne Schar nach Vereinigung mit den schwarzen Sufaren, die soeben aus dem Walde hervorgekommen sind, auf Bleddin zu. Der Feind wird zersprengt und die Batterie genommen. Plötzlich trifft der Befehl ein: „Auf nach Wartenburg!“ Eilig folgt man der Aufforderung, um auf den weichenden Feind einzuhaufen. Dort stehen zur Deckung einer abziehenden Batterie zwei feindliche Bataillone hinter einer Land-

straße in Vierecken, geschützt durch Gräben und Dorn-
gestrüpp; auf sie ist es abgesehen. Todesmutig sprengt
Oberst von Warburg, der Führer des Regiments, den
Seinen voraus auf den Zwischenraum zu, der jene
Vierecke von einander trennt. Wenige nur stürzen
beim Sprunge über die Gräben; mehrere werden von
den feindlichen Kugeln niedergestreckt; doch vorwärts
geht es mit unaufhaltbarem Angestüm. Verschiedene
Reiter setzen in wildem Anlaufe mitten in das links
stehende Quarré hinein, arbeiten sich aber wieder
heraus, als sie sehen, daß die Ihrigen der flüchtenden
Batterie nachjagen. Bald ist diese erreicht und ge-
nommen, und nun beginnen auch die Infanterie-
kolonnen den Rückzug. Aber im Verein mit den
herbeistürmenden schwarzen Husaren durchbrechen die
Mecklenburger ihre Reihen, bis der Rückzug zu wilder
Flucht wird. Dreizehn Kanonen, 80 Munitions-
wagen, über 600 Gefangene und mindestens eine
gleiche Anzahl von Pferden wurden genommen, und
der eigene Verlust war wider Erwarten verhältnis-
mäßig geringe. Warburg aber nannte den Tag von
Wartenburg den schönsten seines Lebens.

Möckern*).

Nach dem erzwungenen Uebergange über die
Elbe eilte die schlesische Armee auf Leipzig zu, zugleich
mit der Süd- und Nordarmee. Hier, wo der Feind
seine Macht konzentriert hatte, mußte die Entscheidung
des ganzen Feldzuges erfolgen. Als die C-Husaren
am 16. Oktober bei Möckern, welches vom Yorckischen

*) Beide Kampfschilderungen sind aus Milarch's lebens-
voller Darstellung des Befreiungskrieges geschöpft.

Korps genommen werden sollte, gegen 10 Uhr morgens ankamen, erdröhnte im Süden von Leipzig bereits Kanonendonner, und auch im Norden, bei Mückern, hatte der Kampf schon begonnen. Den Mecklenburg-Strelitzern wurde wiederum die Deckung einer Batterie befohlen, und vier Stunden lang hielt das wackere Regiment in dieser schwierigen Lage aus, obwohl die feindlichen Kugeln in seine Reihen schlugen, die Pferde zitterten und ein unruhiges Hin- und Herdrängen in den Gliedern entstand. Endlich sprengt ein Generaladjutant mit dem Erlösung verheißenden Kommando heran: „Kavallerie vor!“ und die Trompete bläst „Trab!“ Kaum hat sich die tapfere Schar in Bewegung gesetzt, so wird der schwerverwundete Prinz Karl aus dem Schlachtgewühl an ihr vorüber getragen. „Haltet euch nur so brav, Kinder, wie bei Wartenburg! Mit mir wirds wohl wieder besser“, ruft der Held seinen Lieben zu, und mit verdoppeltem Grimm in der Brust eilen die Streiter vorwärts. Neben einer Batterie wird abermals Halt gemacht. Hier erblickt man im Pulverdampf den eisernen York, der den Angriff der Infanterie auf die vom Feinde tapfer verteidigten Anhöhen beobachtet. Auf zwei gegnerische Bataillone hinweisend, sagt er zu Warburg: „Schon einmal wankten sie; jetzt haben sie wieder festen Stand; aber sobald sie wieder wackeln, greifen Sie an.“ Nun kommt der ersehnte Moment. Man setzt sich in Trab; dann gehts in vollem Laufe auf ein feindliches Quarré los. Mit gewaltigem Saße sind mehrere kühne Reiter mitten darin, andere umjagen es und hauen auf die vorderen Linien ein, bis das Viereck, an verschiedenen Stellen durchbrochen, sich auflöst und der Einzelkampf

beginnt. Warburg fordert einige Offiziere auf, sich zu ergeben, erhält von einem derselben aber einen Hieb und schlägt darauf seinen Gegner nieder. Da erschallt plötzlich der Ruf: „Feindliche Kavallerie!“ Schnell sammelt der unsichtige Führer die nächsten Husaren, stürzt mit ihnen dem Feinde entgegen, wirft ihn und jagt ihn in's Weite. Während des Getümmels suchen jene Offiziere zu entkommen, werden aber von dem Freiwilligen Linnm aus Neustrelitz eingeholt und zersprengt, der bei dieser Gelegenheit den einzigen goldenen Adler der Kaisergarde erbeutet, welcher in diesem Kriege genommen worden ist. Als der Trommelwirbel des herandringenden preussischen Fußvolks von den Feinden vernommen wird, werfen auch die tapfersten derselben die Waffen weg und ergeben sich. 1 Obrist, 2 Obristlieutenants, 21 niedere Offiziere und 384 Unteroffiziere und Gemeine eines französischen Garderegiments wurden zu Gefangenen gemacht.

Als Anerkennung für die im Feldzuge bewiesene Tapferkeit ließ König Friedrich Wilhelm III. dem C-Husaren-Regiment später in feierlicher Weise eine prachtvolle, mit dem eisernen Kreuz erster Klasse geschmückte Standarte überreichen, welche im Großherzoglichen Schlosse zu Neustrelitz zur dauernden Erinnerung an eine große Zeit aufbewahrt wird.

Der Uebermut des Feindes war gebrochen; die Freiheit war errungen. 1815 wurde in Wien das Friedenswerk vollendet, und Herzog Karl erhielt daselbst neben dem Schweriner Herzoge die Großherzogliche Würde. Schon im folgenden Jahre legte er nach einer prüfungsschweren, aber reichgesegneten Regierung sein Haupt zum letzten Schlummer nieder,

um im Tode die Ruhe zu finden, die ihm sein vielbewegtes Leben versagt hatte.

Prinz Carl.

Vor dem Uebergange zu den nach schweren Kämpfen nun folgenden längeren Friedensjahren erfordert es die Pflicht dankbarer Anerkennung, daß des hervorragendsten Mecklenburger Helden im Befreiungskriege, des Herzogs Carl zu Mecklenburg-Strelitz, des tapferen Führers der zweiten Brigade des Yorkschen Korps, wenn auch nur in einem kurzgefaßten Lebensbilde, besonders gedacht werde. — Der Prinz wurde am 30. November 1785 als jüngerer Bruder des späteren Großherzogs Georg in Hannover geboren. Bald darnach starb seine Mutter, die zweite Gemahlin des Herzogs Carl, die, wie die erste, eine Tochter des Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt war, Herzogin Charlotte Wilhelmine Christiane, und mit seinen fürstlichen Geschwistern genoß unser Prinz daher seine erste Erziehung im Hause der würdigen Großmutter. 1794 ging er mit seinem zur Regierung gelangten Vater nach Neustrelitz, zog aber 1801 zu seiner militärischen Ausbildung nach Berlin, wo er 1804 zum Hauptmann und das Jahr darauf zum Major ernannt wurde. Als solcher focht er 1806 in der unglücklichen Schlacht bei Auerstädt mit und wurde dann in Neustrelitz, wohin er nach jenem traurigen Tage zurückgekehrt war, von den Franzosen gefangen genommen. — Das Jahr 1813 erst sollte unsern Prinzen dem Vaterlande in seinem vollen kriegerischen Glanze zeigen. Mit höchster Auszeichnung kämpfte er bei Gr. Görzchen, Bautzen und Sannau und setzte sich dem feindlichen Feuer mit

solcher Bravour aus, daß zwei Adjutanten an seiner Seite erschossen wurden. Zum Generalmajor befördert, erhielt er nun jene Brigade, die er ruhmbedeckt bis Möckern zu manchem Kampf und Sieg führte. Bei Goldberg von feindlicher Kavallerie verfolgt und in Gefahr, in Gefangenschaft zu geraten, eilt er auf ein Quarré bildendes Bataillon zu, ergreift die Fahne, stürzt mit dem Rufe: „Marsch! Setzt, Ostpreußen, gilt!“ der Reiterei kühn entgegen und gebietet ihr Halt; an der Katzbach hilft er den glorreichsten Sieg der Blücherschen Armee erringen, und nach dem Kampfe bei Wartenburg schreibt Sneysenau: „Der Prinz von Mecklenburg ist der Held des Tages.“ Hier war es, wo Oberst von Warburg vor jener berühmten Attaque der C-Sufaren auf zwei feindliche Quarrés sich erlaubte, den Prinzen auf die kaum zu überwindenden Schwierigkeiten des Unternehmens mit dem Zusatze hinzuweisen, des regierenden Herzogs Durchlaucht habe ihm die vaterländische Jugend auf die Seele gebunden. „Es ist not. Ich befehl“, lautete die Antwort, und der glänzende Erfolg bewies, daß er seinen Mecklenburgern nicht zu viel zugetraut hatte.

Möckern sollte die ruhmvolle kriegerische Laufbahn des Herzogs abschließen. Zweimal war das Dorf genommen und wieder verloren gegangen; da dringt todesmutig die Brigade des Prinzen Carl vor, erstürmt den Ort und behauptet ihn. Feuer wurde der Sieg erkauf: nachdem dem verehrten Führer ein Pferd unter dem Leibe erschossen war, wurde er selbst im rechten Oberschenkel durch eine Gewehrkugel schwer verwundet. Welche Gedanken und Empfindungen seine Selbstenbrust auch unter so traurigen Umständen

noch erfüllten, haben wir unter „Möckern“ gesehen. Am 16. Oktober war der wunde Prinz aus dem Schlachtgewühle getragen worden und kehrte, nachdem er bis dahin in Halle ärztlich behandelt und gepflegt worden war, Mitte November ins Vaterhaus nach Neustrelitz zurück, dessen Bewohner ihn teilnahmvoll und mit patriotischem Stolz empfangen.

Nach dem Kriege widmete Herzog Carl seine Kraft der militärischen Ausbildung des preussischen Gardekorps, dessen Befehlshaber er 23 Jahre hindurch war, mit bedeutendem Erfolge und war daneben infolge seiner staatsmännischen Bedeutung auch als Mitglied, dann als Präsident des Staatsrates zu Berlin thätig. 1825 ernannte ihn sein königlicher Schwager Friedrich Wilhelm III. zum General der Infanterie. Schon 1837 am 21. September starb der Prinz, erst 51 Jahre alt, und fand seine Ruhestätte in dem fürstlichen Erbbegräbnis zu Mirow. Bei der feierlichen Beisetzung waren auch zwei Unteroffiziere der Potsdamer Garde zugegen. Sie trugen, geschmückt mit dem eisernen Kreuz, das Kopfende des Sarges, in welchem der Held schlummerte, den sie einst bei Möckern aus dem Kugelregen getragen hatten.

Großherzog Georg, 1816—1860.

Bei ihm hieß leben und regieren „lieben und wohlthun, und Vater und Wohlthäter zu sein für alle, war seine Fürstenart“, so wird das Wesen des Großherzogs Georg in der Schrift „Zum 17. Oktober 1866 von einem Mecklenburger“ gar treffend gezeichnet.*)

*) Unsere Darstellung ist vorwiegend aus dieser besten aller hier in Betracht kommenden Quellen geschöpft.

Geboren wurde er in Hannover am 12. August 1779. Seine Mutter, Herzogin Friederike Caroline Luise, Tochter des Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt, die erste Gemahlin des Herzogs Karl, verlor er schon im vierten Lebensjahre und wurde nun von seiner hochverdienten Großmutter am Darmstädter Hofe erzogen. Auf den Universitäten Rostock und Berlin vollendete er seine wissenschaftliche Bildung und verlebte dann zwei glückliche Jahre in Italien, wohin ihn seine große Liebe zu den Künsten trieb. In der Folgezeit war er Zeuge der tiefen Erniedrigung des deutschen Vaterlandes, Zeuge auch der Erhebung und Befreiung desselben, und was sein patriotisches Herz dabei empfand, sagen uns am besten seine eigenen Worte: „Deutschland gerettet! Die alte deutsche Ehre wiedererrungen, zehnfach wiedererrungen! . . . Ach, beinah ist es des Glückes zu viel nach so langen bangen Jahren.“

Am 6. November 1816 rief ihn der Tod seines Vaters auf den Thron. „Drei Gegenstände erfüllten vor allem das Herz des neuen Landesherrn mit ernstem Streben: die Hebung des Volksschulwesens, die Verminderung der durch zehn Kriegsjahre angewachsenen Landeschuld und die Aufhebung der Leibeigenschaft“, und alle drei schwerwiegenden Dinge wurden sogleich in den ersten Jahren erfolgreich in Angriff genommen. Dem Seminar zu Mirow, welches 1820 eröffnet wurde, überwies er als Wohnstätte das sogenannte „neue Schloß“ daselbst, wo die Wiegen seiner beiden Vorgänger im Regiment, sowie die der Königin Charlotte, seit 1761 Gemahlin des Königs Georg III. von England, gestanden hatten.

Der zwölfte August des Jahres 1817 erhielt dadurch eine besondere Bedeutung, daß Großherzog Georg sich an diesem seinem Geburtstage mit der Prinzessin Marie von Hessen-Cassel vermählte. Der siebenzehnte Oktober des Jahres 1819 „beschenkte diesen gesegneten Ehestand und das freudig harrende Land mit einem Erbgroßherzoge“, nachdem zuvor die Prinzessin Luise geboren war. 1821 folgte die Prinzessin Karoline, 1824 der Prinz Georg. Von jeher war die Großherzogin Marie bestrebt, eine rechte Landesmutter zu sein. In der Malerei besaß sie große Kunstfertigkeit, und manche Kirche unseres Landes verdankt ihrer Hand ihren Hauptschmuck.

Zur Stärkung seiner zarten Gesundheit machte der Großherzog schon frühe „seine ersten Anfänge im edlen Maidwerk“, dem er bis in sein hohes Alter hold blieb, und seit 1833 bezog er im Sommer alljährlich sein geliebtes Schweizerhaus in den Serrahnschen Bergen. Unter den Künsten gewährte ihm die Musik den höchsten Genuß; doch zeigte sich bei ihm auch für deren Geschwister stets das lebhafteste Interesse, und mit Göthe stand er in dauerndem, herzlichem Verkehr.

Das Jahr 1837 war für den tiefführenden Fürsten ein recht trauriges; denn er verlor in demselben durch den Tod seinen einzigen Bruder, den Herzog Karl, dazu seinen „vornehmsten Diener, den Staatsminister von Derzen“, der ihm und seinem Lande viel gewesen war. 1840 traf ihn mit dem Heimgange seines Schwagers und trauten Freundes, König Friedrich Wilhelms III., neuer Schmerz, und 1842 sollte er seine älteste Tochter, die Prinzessin

Luiſe, beweinen, welche als Leiche aus Rom heimkehrte. Manchen Kummer brachte ihm auch das Jahr 1848, in welchem er des Undankes viel erfahren. Doch es fehlte ihm in ſolchen Prüfungen nicht an Troſt. Frühe ſchon hatte er gelernt, „wie die Leiden, die uns Gott auferlegt, in eben dem Maße zu ſeinen Wohlthaten gerechnet werden müſſen, als das von ihm geſchenkte Glück.“

Quellen hoher Freude wurden dem fürſtlichen Greiſe die glücklichen Ehebündniſſe ſeiner beiden Söhne. Der Erbgroßherzog Friedrich Wilhelm vermählte ſich 1843 (am 28. Juni) mit Auguſta Karolina, Prinzzeſſin von Großbritannien, Irland und Hannover, der Herzog Georg 1851 mit der Großfürſtin Katharina Michailowna von Rußland, und beide Verbindungen wurden mit Kindern geſegnet. Im häuslichen Glücke wie im Leide vergaß der treue Landesvater die Fürſorge für das Wohl ſeiner Unterthanen nicht. „Mit Kirchen, Pfarr- und Schulhäuſern hat er ſein Ländchen ebenſo reichlich verſehen, wie mit Kanälen und Chauſſeen.“ Noch ſein letztes Auftreten an ſeinem achtzigſten Geburtstage galt der Einweihung eines Gotteshauses, der Schloßkirche in Neuſtrelitz. Am 6. September 1860 verſchied der unvergeßliche Fürſt in ſeinem Schweizerhauſe. Ein dauernder Beweis der Liebe und Dankbarkeit iſt das ihm von ſeinem Volke auf dem Marktplatz zu Neuſtrelitz geſetzte Denkmal mit der Inſchrift:

„Dem allgeliebten Landesvater
Seine dankbaren Mecklenburger.“

Großherzog Friedrich Wilhelm.

Der Erbe der Krone war Se. K. H. der ſeit dem 6. September 1860 regierende Großherzog

Friedrich Wilhelm, unser jetziger Landesherr, welcher am 17. Oktober 1819 geboren ist. Als Süngling von siebzehn Jahren bezog er die Universität Bonn, bereiste nach vollendeten Studien Deutschland, die Schweiz und Italien und ward dann dem alternden fürstlichen Vater eine Stütze in der Regierung. Auf dem Throne gewann sich der neue Regent durch seine Gerechtigkeit, Güte und Leutseligkeit schnell die Herzen seiner Unterthanen.

Eine treue Mithelferin in seiner Wirksamkeit besitzt unser geliebter Großherzog in seiner Gemahlin, S. K. H. der Großherzogin Augusta, welcher stilles Wohlthun von jeher eine Freude war. Ihrer Herzensgüte verdankt Neustrelitz das Asyl für alte, hilfsbedürftige Frauen, und unter ihrer Obhut und Leitung wirken Wohlthätigkeitsvereine zur Linderung von Not und Elend. Ganz besonders liebt und pflegt unsere verehrte, auch künstlerisch hochgebildete Großherzogin die Musik. Von ihrer tiefen Kenntniss der wahren Bedürfnisse des Volkes legt u. a. die lebhafteste Theilnahme, welche sie der Erziehung und dem Unterrichte der weiblichen Jugend angedeihen läßt, lautredendes Zeugnis ab.

Das häusliche Glück unseres hohen Fürstenpaares wurde dadurch noch wesentlich erhöht, daß S. K. H. der Erbgroßherzog Adolf Friedrich, geboren am 22. Juni 1848, sich am 17. April des Jahres 1877 mit S. K. H. der Erbgroßherzogin Elisabeth, Prinzessin von Anhalt, geboren am 7. September 1857, vermählte. Dem jungen fürstlichen Ehepaare wurde am 8. Mai 1878 die Prinzessin Marie, am 24. Januar 1880 die Prinzessin Tutta geschenkt, und am 17. Jun

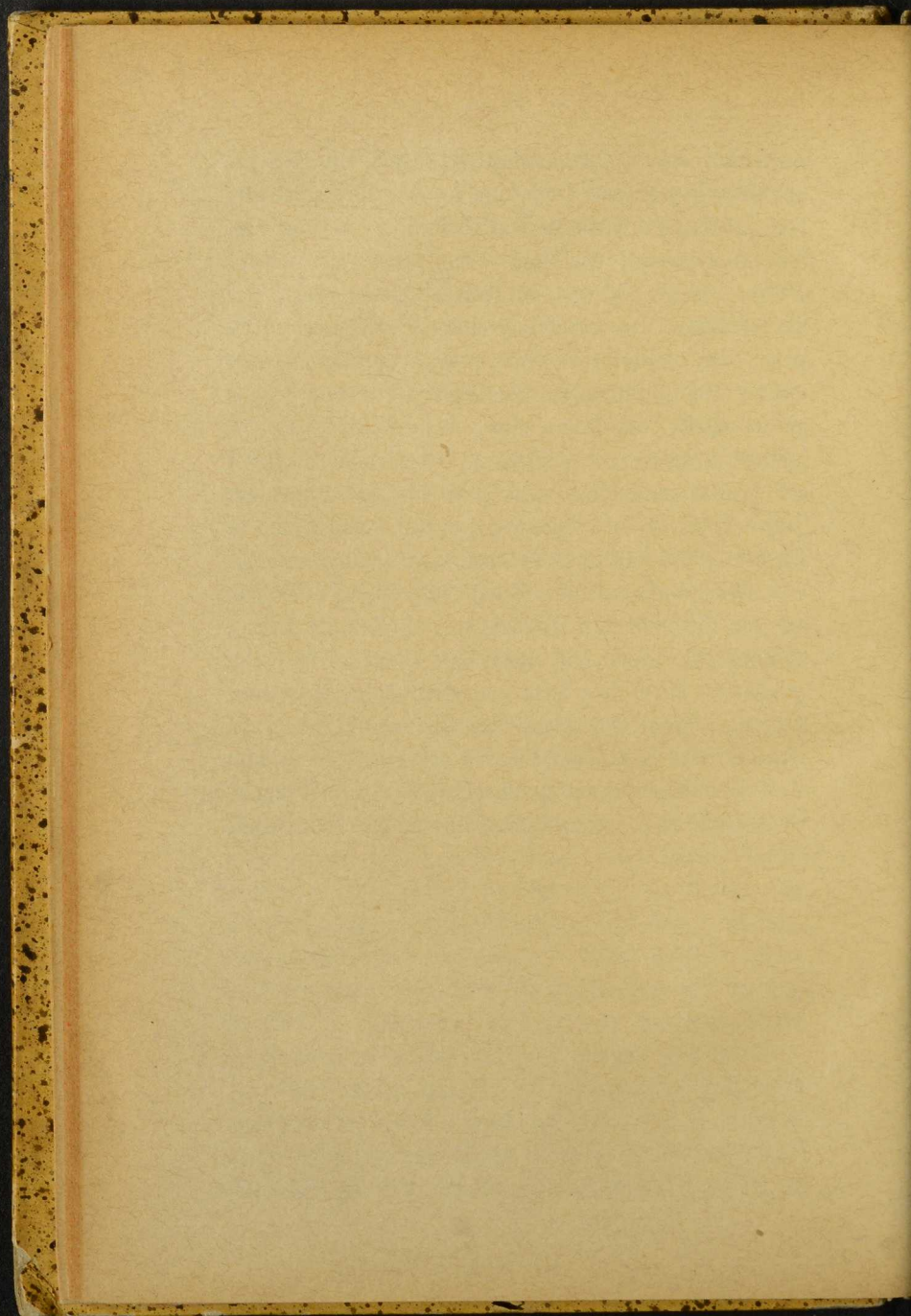
des Jahres 1882 erfolgte unter freudigster Theilnahme des Volkes die Geburt des Erbprinzen Adolf Friedrich, am 10. Oktober 1888 die des Prinzen Carl Borwin. Andererseits hatte das hohe Fürstenhaus, wie das Land, schmerzliche Verluste zu betrauern. Am 1. Juni 1876 verschied die Herzogin Caroline, welche sich in dem Carolinenstift, dieser Anstalt leiblichen und geistlichen Segens für Mecklenburg-Strelitz, ein bleibendes Denkmal errichtet hat. Schon am 20. Juni desselben Jahres folgte ihr der Herzog Georg in die Ewigkeit, und am 30. Dezember 1880 entschlief auch die hochbejahrte Großherzogin Marie. Das von ihr gegründete Luisenstift zu Neustrelitz ist ein fortwirkendes Zeugnis ihrer Liebe zu der frühe heimgegangenen ältesten Tochter, Prinzessin Luise, ihrer Liebe auch zu dem Volke, dessen Landesmutter sie 43 Jahre hindurch gewesen war.

Den Feldzug gegen Frankreich, 1870—1871, machten auch die Mecklenburg-Strelitzer mit, und Se. K. H. der Erbgroßherzog nahm im großen Hauptquartier persönlich an demselben teil. Unsere Landsleute zeigten sich in diesem Kriege ihrer Väter (1813) wert; das bezeugen die Berichte über die Kämpfe bei Dreux, Loigny und Artenay, Orleans, Meung, Beaugency, Le Mans u. a. Ehre hatten unsere Streiter ihrem Vaterlande gemacht; ehrenvoll wurden die Braven empfangen, als sie nach Beendigung des Riesenkampfes in die dankbare Heimat zurückkehrten.

Auch in den auf solche Sturm- und Drangzeiten folgenden Jahren des Friedens war unser Landesherr unermüdet für das Wohl seiner Unterthanen thätig. Zahlreiche Kirchen, Pfarr- und Schulhäuser sind neu

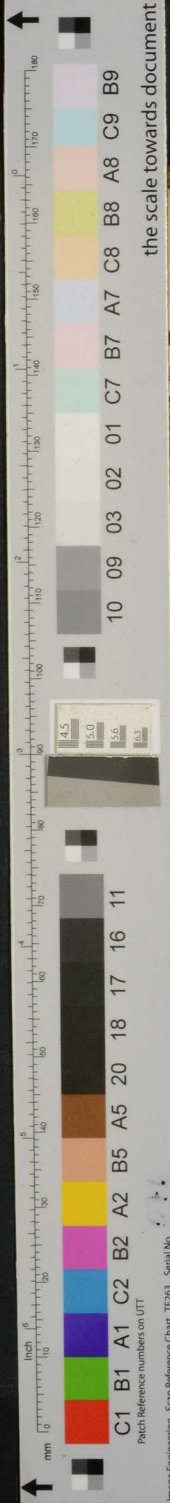
entstanden oder würdig restauriert (nur an den berühmten Rakeburger Dom und an das Prachtgebäude der großen Bürgerschule in Neustrelitz sei hier besonders erinnert); die Lage der Lehrer und anderer Diener unseres Fürsten ist wesentlich verbessert; die Verkehrswege sind vermehrt, und Eisenbahnen durchziehen in verschiedenen Richtungen das Land. Mit welcher tief empfundenen Dankbarkeit das von seinem ganzen Volke anerkannt wird, beweist auch die erhebende allgemeine Begeisterung, mit welcher die Feier des fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläums im Jahre 1885 in den Städten und auf dem Lande, in Kirchen und Schulen von Alt und Jung begangen wurde.

Möge unserem allverehrten Landesvater von Dem, der die Gesichte der Fürsten und Völker in Seiner allmächtigen Hand hat, noch eine lange Reihe reich gesegneter, durch kein Leid getrübler Jahre beschieden werden! Möge das Band der Liebe und Treue, in Freude und Leid gewoben und bewährt, Fürst und Volk in unserem Lande zu allen Zeiten fest umschlingen! Gott segne Mecklenburg und sein hohes Fürstenhaus!









the zu finden, die ihm sein viel-
agt hatte.

Prinz Carl.

ergange zu den nach schweren
genden längeren Friedensjahren
nicht dankbarer Anerkennung, daß
Mecklenburger Helden im Be-
Herzogs Carl zu Mecklenburg-
en Führers der zweiten Brigade
wenn auch nur in einem kurz-
e, besonders gedacht werde. —
am 30. November 1785 als jün-
späteren Großherzogs Georg in
Bald darnach starb seine Mutter,
des Herzogs Carl, die, wie die
es Landgrafen Georg von Hessen-
Herzogin Charlotte Wilhelmine
t seinen fürstlichen Geschwistern
daher seine erste Erziehung im
Großmutter. 1794 ging er mit
g gelangten Vater nach Neustrelitz,
seiner militärischen Ausbildung
1804 zum Hauptmann und das
Major ernannt wurde. Als solcher
r unglücklichen Schlacht bei Muer-
e dann in Neustrelitz, wohin er
n Tage zurückgekehrt war, von den
genommen. — Das Jahr 1813
rinzen dem Vaterlande in seinem
Blanze zeigen. Mit höchster Aus-
bei Gr. Görtschen, Baugen und
sich dem feindlichen Feuer mit